Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall::

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 167. Dienstag, den 20. Juli 1915. 47. Jahrgang.

Die Russen räumen das Schlachtfeld.

Vor der Entscheidung im Osten! Die Russen über den Narew zurückgeworfen.

Neue Niederlage der Italiener.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 17. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von **Souchez** war nach verhältnismäßig ruhigem Verlauf des Tages die Gefechtstätigkeit nachts lebhaft. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeschlagen. Angriffsversuche südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen **Oise** und den Argonnen vielfach lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Im Argonnenwalde schwache Angriffsversuche des Gegners ohne Bedeutung.

Auf den **Maashöhen** südwestlich von **Les Eparges** und an der **Tranchee** wurde mit wechselndem Erfolge weitergekämpft. Unsere Truppen büßten kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. M. errungen waren, wieder ein. Wir nahmen **3 Offiziere und 310 Mann** gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Deutsche Truppen nahmen **Tuchum und Schiurl. Windau** wurde besetzt. In der Verfolgung des bei **Alt-Autz** geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend **Hofzumberge. Westlich** von **Mitau** erreichte der Gegner seine vorbereiteten Stellungen.

Oestlich von **Popelsany und Kurschany** wird gekämpft.

Zwischen **Pisa und Szkwa** räumten die Russen ihre mehrfach von uns durchbrochenen Stellungen und ziehen auf den **Narew**. Hier fechtende deutsche Reserve- und Landwehrtruppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem den feindlichen Widerstand begünstigenden Wald- und Sumpfgelände Hervorragendes geleistet. Die Armee des Generals **von Gallwitz** drang weiter vor. Sie steht jetzt mit allen Teilen am Narew.

Weiter südlich von **Ostrolenka-Nowo** und **Georgiewsk**, wo die Russen nicht in ihren Befestigungen und Brückenkopf-Stellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den **Narew zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen** hat sich auf **101 Offiziere und 28760 Mann** erhöht.

Auch in **Polen** zwischen Weichsel und Pilica sind die Russen im Abzuge nach Osten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich von **Sienno** von der Armee des General-Obersten von **Woyrsch** geschlagene Feind versuchte, in seinen vorbereiteten Stellungen hinter dem Ilzanka-Abschnitt die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Vorstellungen bei **Ciepilow** wurden von der tapferen schlesischen Landwehr bereits im Verlaufe des gestrigen Nachmittags gestürmt. Dieselben Truppen drangen in der Nacht in die dahinterliegende feindliche Hauptstellung ein.

Ebenso beginnt die feindliche Linie bei **Kasanow** und **Baranow** zu wanken. **Die Entscheidung steht bevor.**

Zwischen der oberen Weichsel und dem Bug dauerten die Kämpfe der unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls v. **Mackensen** stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über mit unveränderter Heftigkeit an. An der Durchbruchstelle der deutschen Truppen bei **Pilaszkowice-Krasnostaw** machten die Russen die verzweifeltesten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden. Eine ihrer Garde-Divisionen wurde frisch in den Kampf geworfen und von unseren Truppen geschlagen.

Weiter östlich bis in die Gegend von **Grabowice** erzwangen österreich-ungarische und deutsche Truppen den Uebergang über die **Wolica.** Bei und nördlich **Sokal** dringen österreich-ungarische Truppen über den Bug vor. Unter dem Zwange dieser Verfolgung ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen **Weichsel und Bug** zurückgegangen, nur an der Durchbruchstelle westlich von **Krasnostaw** versucht er noch Widerstand zu leisten.

Die Russen haben eine **schwere Niederlage erlitten.** Die deutschen Truppen und das unter dem Befehl des Feldmarschall-Leutnants **Arz** stehende Korps haben allein vom 16. bis 18. Juli **16250 Gefangene und 23 Maschinen-Gewehre erbeutet.**

Nach aufgefundenen schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die von uns eroberten Stellungen bis zum Aeußersten zu halten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wtb **Wien**, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Verbündeten in **Polen** und **Wolhynien** wurde gestern fortgesetzt.

Westlich der Weichsel wird an der Ilzanka gekämpft. Nordwestlich der Ilza eroberten österreichisch-ungarische Truppen einige feindliche Stellungen. Auf den Höhen westlich Krasnostaw drangen die deutschen Truppen unter schweren Kämpfen siegreich vor. Zwischen Skierbeszow und Grabowiec bohnten sich im Anschluß an deutsche Kämpfer österreichisch ungarische Regimenter in heißem Ringen über die Wolica den Weg in die feindlichen Höhenstellungen; dort fielen **3000 Gefangene** in die Hände unserer tapferen Truppen. Nordöstlich und südöstlich **Sokal** faßten nordmährische, schlesische und westgalizische Landwehr nach wechselvollen Kämpfen am Ostufer des Bug festen Fuß. Unsere, vom General der Kavallerie Kirchbach befehligten Kräfte machten hier **12 Offiziere und 1300 Mann** zu Gefangenen und erbeuteten **5 Maschinengewehre.**

Die Erfolge, die sonach die Verbündeten am 18. Juli an der ganzen Front errangen, erschütterten die Widerstandskraft des Feindes. Obwohl er in den letzten Tagen alle erreichbaren Verstärkungen herangezogen hatte, vermochte er sich doch nicht mehr zu halten. Er trat in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. an der **ganzen Front den Rückzug** an und räumte das Schlachtfeld den siegreichen verbündeten Heeren.

In **Ostgalizien** ist die Lage im allgemeinen unverändert. Nur abwärts Zalesjczyki wählte der Gegner unsere Dnjestrfront abermals zum Ziel hartnäckiger Angriffe. Die Russen rückten in 7 bis 8 Gliedren vor; das erste war scheinbar unbewaffnet und erhob, als wollte es sich ergeben, die Hände. Der feindliche Angriff brach in unserem Feuer unter furchtbaren Verlusten zusammen. Selbstverständlich wurde, wie es auch in Zukunft unter ähnlichen Verhältnissen immer geschehen wird, auf die anscheinend unbewaffneten Angreifer geschossen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Im **Görzischen** begannen gestern neue große Kämpfe. Zeitlich früh eröffnete die italienische Artillerie aller Kaliber gegen den Rand des Plateaus von Doberdo und den Görzer Brückenkopf das Feuer. Dieses steigerte sich mittags zur größten Heftigkeit. Sodann schritt sehr starke Infanterie zum Angriff auf den ganzen Plateau-Rand. In hartnäckigen, nachts noch über andauernden, vielfach zu Handgemengen führenden Kämpfen gelang es unseren Truppen, die **Italiener**, die stellenweise unsere Vorpostenstellungen erreichten, allenthalben **zurückzuwerfen.** Unsere Mörser brachten fünf schwere Batterien zum Schweigen. Heute morgen entbrannte der Kampf aufs neue. Vereinzelte feindliche Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf wurden gleichfalls abgewiesen. Auch am mittleren Isonzo, am Krn-Gebiet und an der Kärntnerischen Grenze entfalteten die Italiener eine lebhafte artilleristische Tätigkeit, die teilweise auch nachts anhielt.

Im **Tiroler Grenzgebiet** wurde der Angriff mehrerer Bataillone gegen unsere Höhenstellungen auf dem Eisenreich-Kamm, der Pann-Spitze und der Filmoorhöhe nordöstlich des Kreuzbergsattels abgeschlagen. In der Gegend von Schluderbach räumte eine eigene schwache Abteilung ihre vorgeschobenen Stellungen. In Südtirol dauern die Geschützkämpfe fort. Besonderes Lob gebührt auch den braven Besatzungen unserer Grenzforts, die in diesen Bollwerken jedem Feuer heldenmütig standhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Ragusa-Vecchia und Gravosa zusammen acht italienische Kreuzer und zwölf Torpedoboote und eröffneten das Feuer gegen die Bahn, gegen den Bahnhof Gravosa, einige Ortschaften und gegen die Höhe bei Ragusa-Vecchia. Sie gaben insgesamt 1000 Schuß ab. Es wurden einige Privatgebäude leicht beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch Verwundete gab es nicht. Um 5 Uhr 45 Min. erfolgte die bereits gemeldete Torpedierung des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi", worauf das italienische Geschwader eilends unsere Küstengewässer verließ.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Mitschuldigen.

Während in Deutschland in der langen Zeit des blutigen Völkerringens allmählich eine ganze Literatur zur Untersuchung und Beleuchtung des Sinnes dieses Krieges entstanden ist, die den Namen des „Volkes der Dichter und Denker" wieder zu Ehren bringen könnte, sucht die französische Presse jedes Nachdenken über die erlittenen Niederlagen und ihre Ursachen mit der in allen Tonarten wiederholten Versicherung zu ersticken, daß Deutschland einen wohlvorbereiteten Eroberungskrieg führe und die Dreiverbandsmächte die wahren und selbstlosen Vorkämpfer der Völkerfreiheit und der Weltkultur seien. Nicht nur die lange Jahre hindurch heimlich und offen betriebene Einkreisungspolitik, der Stolz Delcassees und Iswolskis, auch der Anlaß zum Kriege, der Fürstenmord von Serajewo, und die diplomatischen Handlungen, die ihm folgten, die Versuche der deutschen Politik, zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, ihre Angebote an England und Frankreich, um deren Neutralität herbeizuführen, die mitten in die schwebenden Verhandlungen, gegen ein Versprechen des Zaren, hineinplatzende allgemeine russische Mobilmachung — alles scheint vollständig vergessen zu sein. Was deutsche Truppen in Belgien zur Abwehr heimtückischer Ueberfälle mit Gewehren und siedendem Oel bewaffneter Zivilpersonen tun mußten, ist ein abscheuliches Verbrechen wider die Kultur, von den an der friedlichen Bevölkerung in Ostpreußen verübten russischen Greueltaten schreibt und spricht man nicht. Unter dem Vorwand, daß der deutsche Kaiser die Weltherrschaft erstrebe, predigen sogar internationale Pacifisten wie Hervé den Vernichtungskampf gegen das deutsche Reich. Nicht Selbstbesinnung sondern Selbstbetrug, nicht Wirklichkeitssinn, sondern eitle hohle Phrasen beherrschen die führenden Geister in Frankreich.

Viel weniger regieren in England Wahnvorstellungen die öffentliche Meinung. Hier sind alle Gedanken auf die Bewahrung der bedrohten Herrschaft über die Meere konzentriert. In einer Unterredung mit dem amerikanischen Senator Beveridge hat der Dichter Bernard Shaw die Kräfte aufgedeckt, die England in den Krieg getrieben haben. Jahrzehnte lang galt die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts als das beste Mittel, Kriege zu vermeiden. Wenn keine Festlandsmacht eine überragende Stellung gewinnt, kann England auf dem Weltmeer schalten und walten wie es will. Aber Shaw hat Recht, wenn er dieses Prinzip als einen Brutofen von Kriegen bezeichnet. Er meint, daß auch der gegenwärtige Krieg hätte vermieden werden können, wenn Großbritannien gesagt hätte zu Frankreich: „Wenn du mit Deutschland Krieg anfängst, so werde ich gegen dich kämpfen" und gleichzeitig zu Deutschland: „Wenn du mit Frankreich anbindest, werde ich an dessen Seite fechten". Dabei erinnern wir uns, daß den großen Wendepunkt in den diplomatischen Bemühungen gegen den Krieg jener 29. Juli 1914 bildete, an dem Grey dem deutschen Botschafter zu verstehen gab, daß England auf der Seite Frankreichs stehe und diese Mitteilung sofort dem französischen Botschafter zur Kenntnis brachte. Dieser einseitige Einschüchterungsversuch gegen Deutschland war für Frankreich und Rußland das Signal zum losschlagen. Und Belgien? fragt Beveridge und Shaw antwortet: Nur ein Vorwand, mit oder ohne Belgien, die Grey und Genossen waren längst heimlich für Frankreich verpflichtet und nicht nur das, sie hatten auch einen heimlichen Vertrag mit der Opposition im Unterhause, wie aus dem später veröffentlichten Briefe des Oppositionsführers Bonar Law hervorgeht, in dem die Unterstützung eines Kriegs zu Frankreichs Gunsten versprochen war, ohne Belgien mit einem Wort zu erwähnen.

So lange sich Frankreich mit fanatischem Haß über seine militärische Lage hinwegzutäuschen

---

Es wäre mir sehr lieb; denn mir liegt viel daran, ihn zu sprechen."

„Ich aber will mich mal in den Ställen umschauen," erklärte Wallberg, indem er sich erhob. „Es

auf Buchwalde gewesen sein, Gisbert?"

Der Gefragte dachte nicht einen Augenblick daran, die Wahrheit zu verleugnen.

„Sollten Sie vielleicht zufällig in der letzten Nacht

Welt und Zeit.

In Russisch-Polen tobt der wilde Kriegstanz. Da ist mancher brave Ostpreuße dabei, dem das Leid der Heimat am Herzen nagt. Wie sie sich freuen, wenn die deutschen Granaten den Russen so schmeichelnd die Aufforderung zum Kriegstanz spielen, wie begeistert ihr

sucht, und England seine Mitschuld am Krieg durch fortgesetzte Völkerrechtsbrüche im Interesse seiner Seeherrschaft vergrößert, werden wir uns immer gegenwärtig halten müssen, wie das blutige Ringen entstanden ist, und daß das gemeinsame Kriegsziel aller unserer Feinde die Vernichtung des friedlichen Emporwachsen Deutschlands zur stärksten europäischen Kulturmacht bildet.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Berlin, 19. Juli 1915.

Der Arbeitsbeginn der Reichsgetreidestelle.

:: Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat gemäß der neuen Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 20. Juni des Jahres bestimmt, daß die §§ 10 bis 16 dieser Verordnung über die Reichsgetreidestelle am 17. Juli in Kraft treten. Damit ist jetzt die Reichsgetreidestelle an die Stelle der bisherigen Reichsverteilungsstelle, des Reichskommissars und der „Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H." getreten. Wie bekannt, besteht die neue Reichsgetreidestelle aus einer Verwaltungsabteilung und einer Geschäftsabteilung. Die Aufsicht führt der Reichskanzler. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde und besteht aus einem Direktorium und einem Kuratorium, dem 16 Bevollmächtigte zum Bundesrat, je ein Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Deutschen Handelstages und des Deutschen Städtetages, ferner je zwei Vertreter der Landwirtschaft, von Handel und Industrie und der Verbraucher angehören. Der Reichskanzler ernennt diese Vertreter und den Stellvertreter des Vorsitzenden. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. und ihre Aufgaben erledigt die bisherige Kriegsgetreide-Gesellschaft. Die Reichsgetreidestelle hat die Aufgabe, mit Hilfe der Kommunalverbände für die Verteilung und zweckmäßige Verwendung der vorhandenen Vorräte für die Zeit zunächst bis zum 15. August 1916 zu sorgen. Ferner hat der Reichskanzler die §§ 38 bis 41 der neuen Brotgetreide- und Mehlverordnung gleichfalls am 17. Juli in Kraft gesetzt. Sie beziehen sich auf das Ausmahlen und den Mehlverkehr. Danach haben die Mühlen jetzt das Brotgetreide zu mahlen, das die Reichsgetreidestelle oder der Kommunalverband, in dessen Bezirk sie liegen, ihnen zuweist. Sie haben das ihnen zugewiesene Brotgetreide und das daraus gemahlene Mehl zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Weigert sich eine Mühle, so kann die zuständige Behörde die erforderlichen Arbeiten auf deren Kosten mit den Mitteln des Mühlenbetriebes durch einen Dritten vornehmen lassen. Selbstwirtschaftende Kommunalverbände dürfen Brotgetreide bis zur Höhe ihres Bedarfsanteils abzüglich des Saatgutes ausmahlen lassen; das jeweils zur Verfügung des Kommunalverbandes stehende Mehl darf jedoch den Mehlbedarf von zwei Monaten nicht übersteigen. Im übrigen dürfen Kommunalverbände nur mit Zustimmung der Reichsgetreidestelle ausmahlen lassen.

Kein Verbot der Schweineschlachtungen.

:: Die „Schlesische Ztg." teilt mit: Von einem Wirtschaftsverbande war der Erlaß eines zeitweiligen Verbots der Schweineschlachtung beantragt worden, um dadurch den Verbrauch der von den Gemeinden auf ministerielle Anordnung beschafften Dauerwaren herbeizuführen. Der Minister des Innern hat darauf den Bescheid erteilt, daß der Erlaß eines Verbots über die Schlachtung von Schweinen nicht beabsichtigt wird. Die Abgabe der Fleischdauerware stößt bei den Gemeinden im allgemeinen auf keine Schwierigkeiten. Sofern in einzelnen Gemeinden wegen ganz besonderer Umstände eine ausreichende Verwertungsmöglichkeit für die Dauerware nicht bestehen sollte, so meint der Minister, würden diese Gemeinden von der Gelegenheit zur Veräußerung der Dauerware nach dem Runderlaß vom 31. Mai an andere Gemeinden Gebrauch zu machen haben. Ein Verderben der Dauerware muß natürlich unter allen Umständen vermieden werden.

Ausland.

Griechenland.

* Der Pariser „Temps" meldet aus Athen: Die Regierung beschloß, daß Vizeadmiral Cunduriotis unverzüglich den Oberbefehl über die ganze griechische Hochseeflotte als Nachfolger des Konteradmirals Kerr wieder übernehmen soll. — Dieser letztere war der Chef der englischen Flottenkommission, die vor kurzem nach England zurückgekehrt ist.

Schweden.

‡ Bemerkenswerte Ausführungen über **die Politik Schwedens** machte der schwedische Ministerpräsident Hammarskjöld, der am Sonnabend eine Abordnung empfing, die die von dem allgemeinen schwedischen Friedenskongreß in Varberg angenommenen Beschlußanträge überreichte. Hierbei erklärte der Ministerpräsident: In Uebereinstimmung mit den abgegebenen Neutralitätserklärungen sowie den verschiedentlich vom König ausgegangenen unzweideutigen Kundgebungen ist es unser heißer Wunsch, den Frieden zu bewahren, und es ist unsere Pflicht, mit allen Kräften hierfür zu wirken. Aber wir rechnen auch mit Eventualitäten, in denen die Aufrechterhaltung des Friedens trotz aller Bemühungen für Schweden nicht mehr möglich ist. Welches diese Eventualitäten in diesem Weltkriege sind, wäre aus verschiedenen Gesichtspunkten ungeeignet, jetzt anzugeben. Gewiß ist es, daß es außer dem äußersten Falle einer feindlichen Invasion in unser Land auch noch andere Fälle gibt, die als diesem gleichbedeutend in Betracht gezogen werden müßten. Der Ministerpräsident sprach die Hoffnung aus, daß diese Neutralitätspolitik in allen Lagern des schwedischen Volkes und bei allen politischen Parteien eine mächtige Stütze finden werde.

Der Krieg gegen Rußland.

Die russische Front in Südpolen zweimal durchbrochen.

tu Berlin, 19. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Berl. Tagebl." meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 17. Juli: Nördlich des Wolicavorsprunges, westlich von Grabovice und südöstlich von der Krasnostaw-Cholmer Chaussee kam es im Laufe des gestrigen Tages nicht weniger als siebenmal zum Angriff der verbündeten deutschen und österreichischen Truppen gegen den dort befindlichen hochwichtigen Stützpunkt. Nach dem siebenten Angriff gelang es endlich, dieses Punktes Herr zu werden. Von hier aus führte der Weg in die gegnerische Hauptstellung und die verbündeten Truppen drangen nach hartnäckigen Kämpfen in diese ein. Einen weiteren Durchbruch seiner Linie hatte der Gegner auch südwestlich von Krasnostaw zu erleiden; deutsche Truppen drangen durch die feindliche Linie. Zwischen Krasnik und Tarnowka fielen auch die feindlichen Vorstellungen am Ufer der Bystryca in die Hände unserer Truppen.

An der Zlota-Lipa dauert die verhältnismäßige Ruhepause weiter an, sie ist blos von ganz vereinzeltem Artilleriefeuer unterbrochen. Lebhafter geht es auf der Nordfront zu, wo nach dem vorgestrigen Vorstoß auch gestern im Gebiete zwischen Weichsel und Bug gekämpft wurde. Auch am Dnjestr haben die russischen Angriffe nicht nachgelassen; sie wurden aber gänzlich abgewiesen.

Warschau in Erwartung kommender Ereignisse.

tu **Wien,** 20. Juli. Warschauer Blättern ist zu entnehmen, daß die dortige Bevölkerung in Erwartung kommender Ereignisse lebt. So schreibt der „Dziennik Polski": Warschau ist erschüttert und Nachrichten von riesigen Veränderungen sind angekündigt. Infolgedessen ändern die Einwohner das normale Leben. Es stocken Handel und Industrie. In einem solchen geschichtlichen Augenblick darf man aber nicht egoistisch vorsichtig sein. Man darf keine Furcht vor den kommenden Aenderungen haben, die eine geschichtliche Notwendigkeit und nicht zu vermeiden sind. Man soll deshalb auf alles gefaßt sein.

Die französischen Militärkritiker und die deutsche Ostoffensive.

tu **Paris,** 20. Juli. Die Militärkritiker besprechen ausführlich die letzten Ereignisse auf der russischen Front. Sie erklären, die russischen Tagesberichte seien unklar und verworren, so daß man kein rechtes Bild von der Lage gewinnen könne. Die deutsche Offensive an der Narewfront überrasche sowohl durch die Plötzlichkeit, als durch die Breite der angesetzten Front. Die Militärkritiker sind der Ansicht, daß es der russischen Heeresleitung durch Verstärkungen, welche von den anderen Frontstellen entnommen werden müßten, gelingen könnte, der deutschen Offensive Einhalt zu bieten. Allerdings sei die Eisenbahnlinie Warschau—Petersburg sehr bedroht.

Große türkische Offensive im Kaukasus.

tu **Kopenhagen, 20. Juli.** „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg, daß die große türkische Offensive im Kaukasus begonnen habe. Die Türken greifen an allen Punkten der Front an.

Der Krieg gegen England.

Reutersche Friedensmärchen.

Reuter meldet aus London: „Financial News" vernehmen aus Citykreisen, daß dort Gerüchte umlaufen, wonach Deutschland durch Vermittelung der Vereinigten Staaten Friedensvorschläge an die Verbündeten gerichtet haben soll. Einzelheiten über die Art dieser Vorschläge sind nicht bekannt, und deshalb ist das Gerücht mit Vorbehalt aufzunehmen. Da Deutschland jedoch die wirtschaftliche Erschlaffung als Grund seiner Unterhandlungen angegeben haben soll, so könnte vielleicht dieses Mal den Gerüchten eine ernsthaftere Grundlage unterliegen als bisher".

Ob man die Unverschämtheit Reuters oder die gesegnete Portion Dummheit, die er seinen Lesern zutraut, mehr bewundern soll, ist nicht gesagt.

Entrüstung gegen England in Amerika.

wtb **London,** 19. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost" meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, ein Sondergesetz im Kongreß durchzusetzen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten gesetzlich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe. — — Das Blatt meldet weiter aus Neuyork: „Eveningpost" berichtet aus Washington, im Norden habe man keine Vorstellung von der Erbitterung, die die gegenwärtige Lage im Süden hervorgerufen habe. Ein Mitglied der Reserve Boards in Georgia hat erklärt, daß die Südstaaten vor dem Bankerott ständen, wenn sie nicht einen angemessenen Preis für ihre Baumwolle erzielen könnten. Das britische Embargo wird für den Preissturz verantwortlich gemacht. — Der Staatssekretär hat den Fleischpackern erklärt, daß er ihre Angelegenheiten nachdrücklich und energisch verfolgen werde. Die Entrüstung über die englische Behandlung des amerikanischen Handels wird von den Beamten nicht verhehlt. Die britische Blockade sei keine, da sie die skandinavischen Schiffe nicht von den deutschen Häfen fernhalte, sondern sich nur gegen die amerikanischen Schiffe richte. — Der Korrespondent der „Morningpost" bemerkt dazu, die Lage sei ernster als die englische Regierung anzunehmen scheine.

Will Amerika wirklich neutral werden?

bb **Hamburg, 20. Juli.** Der „Neuyork Herald" meldet aus Washington: Der Erlaß eines Waffenausfuhrverbots wird tatsächlich von einer kleinen Mehrheit des amerikanischen Kongresses gefordert werden. Der Kongreß tritt im August zusammen.

Der Krieg gegen Italien.

Italienische Krisen.

Holländische Blätter berichten aus Rom, daß es zwischen dem Generalissimus Cadorna und dem König zu scharfen Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Cadorna, der ursprünglich sehr gegen die Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion war, hat jetzt seine Ansicht geändert und ist dafür, daß italienische Truppen schon in der nächsten Zeit nach dem Osten gebracht werden. König Viktor Emanuel ist aber dagegen, ebenso wie die allgemeine Stimmung in Italien, wo man angesichts der bisherigen Erfolglosigkeit der kriegerischen Unternehmungen gegen Oesterreich sich nicht gern in ein neues Unternehmen stürzen will. Ministerpräsident Salandra soll in sehr energischer Weise für den Generalstabschef eingetreten sein und sogar mit dem Rücktritt gedroht haben. — Englands Druck auf Italien, der schon den Treubruch veranlaßte, scheint also stark genug zu sein, um die Drahtzieher in Rom auch noch zu dem Dardanellen-Abenteuer zu verlocken, bei dem England bisher so schlecht abgeschnitten hat.

Die ungeduldigen Italiener.

wtb **Rom,** 19. Juli. (Meldung der „Agenzia Stefani"). Das „Giornale d'Italia" meldet, daß infolge Nachrichten aus Kleinasien die mobilisierten Italiener, sowie andere italienische Staatsangehörige nach Italien abreisen wollen und daß die osmanischen Behörden dieser Bitte zwar nicht eine förmliche Weigerung entgegensetzen, aber beständig die Abreise der italienischen Untertanen verzögern. In einer Besprechung dieser Nachricht schreibt nun das „Giornale d'Italia": Wir wissen nicht, welche Absichten die Türkei hinter diesen Akt der Feindseligkeit gegen Italien verbirgt, aber wir wollen wissen, ob sie sich im Kriegszustand mit unserem Lande erachtet und ob unsere Regierung diese Herausforderung geduldig hinnehmen will.

Italiens Balkansorgen.

bb **Berlin,** 19. Juli. Die „Kreuzzeitung" meldet aus dem Haag: In den hiesigen über die internationalen Vorgänge gut unterrichteten Kreisen werden die schweren Sorgen besprochen, die die Vorgänge in Albanien dem Vierverband verursachen. Rußland ist den Bestrebungen der Serben und Montenegriner in Albanien natürlich geneigt. England und Frankreich haben an der Sache kein Interesse. Italien allein ist an den Vorgängen beteiligt und fordert von seinen neuen Bundesgenossen die Absendung entschiedener Drohnoten nach Nisch und Cetinje. Da darüber keine Einigkeit im Vierverband herrscht, kann Italien seine Forderungen nicht durchsetzen. Unterdessen herrscht in Rom kein Zweifel darüber, daß Serben und Montenegriner das von ihnen besetzte albanische Gebiet niemals gutwillig herausgeben werden. Dazu wird ein neuer Krieg notwendig sein, den zu führen Italien außer Stande ist.

Bombenabwurf über Bari.

wtb **Rom,** 19. Juli. (Meldung der „Agenzia Stefani"). Am 17. Juli früh haben drei österreichisch-ungarische Flugzeuge Bari überflogen und acht Bomben geworfen, die keinen Schaden anrichteten, aber sechs Personen töteten und einige verwundeten. Die Bevölkerung blieb ruhig.

Der italienische Fehlschlag am Isonzo.

Stockholm, 20. Juli. Der „Köln. Ztg." wird von hier gemeldet: Der schwedische Schriftsteller Lago Lennquist, der früher die Laufgräben auf Gallipoli und in den Karpathen besucht hat, schreibt jetzt aus Triest: Der größte Teil der italienischen Siegesberichte ist unzuverlässig, ja sogar erdichtet. Das Richtige darin sind die meteorologischen Angaben. Betrachtet man die italienischen Stellungen und sieht man ihre Artillerie in Tätigkeit, so muß man zu dem Schluß kommen, daß einen größeren Fehlschlag, als den italienischen, am Isonzo kaum je ein Staat erlebt hat. Man kann schwerlich mit Achtung von den Leistungen der Italiener reden.

Eine schwere italienische Niederlage in Lybien.

bb **Berlin, 20. Juli.** Nach der „National-Zeitung" ist aus verläßlicher Quelle die Nachricht eingetroffen, daß die Italiener am 28. Mai in Lybien am Syrt eine schwere Niederlage erlitten haben, Ein Oberst, vierzig Offiziere und 2500 Mann blieben tot, 12 Geschütze und drei Maschinengewehre gingen verloren. In Eryträa droht ein Aufstand.

Deutschenverfolgungen in San Remo.

Eine schwedische Dame, die wegen ihrer Deutschfreundlichkeit es für besser hielt, Italien zu verlassen, teilte, wie das „B. T." erfährt, den Angehörigen des Besitzers der deutschen Hofapotheke in San Remo mit, daß es vor ihrer Abreise dort zu Ausschreitungen gekommen ist. Der Pöbel rottete sich vor der Apotheke zusammen, überstrich die goldenen Buchstaben des großen Firmenschildes mit schwarzer Farbe und besudelte die ganze Hausfront in unsagbarer Weise. Das Wappenschild war der Vorsicht halber gleich nach dem Abbruch der diplomatischen Verhandlungen entfernt worden. Täglich laufen bei dem Besitzer der Apotheke Dutzende von Drohbriefen ein. Der Genannte hat nämlich beschlossen, in San Remo, wo er über 15 Jahre weilt, auszuhalten, da ihm die Abreise nur erlaubt ist, wenn er seine Apotheke für immer schließen will. Die meisten anderen Deutschen haben San Remo verlassen, da die öffentlichen Schmähungen von seiten der Italiener den Aufenthalt fast unmöglich machen. (T. U.)

Die Balkanstaaten.

Die Rumänen gegen fremde Einmischung.

tu **Bukarest,** 19. Juli. Auf deutsche Blätterstimmen antwortete gestern die halbamtliche „Independence Roumaine": Unnützige Einmischung! Rumänien kennt seine Rechte und Pflichten, Rumänien hat nie verfehlt, seine Rechte mit Mäßigung wahrzunehmen und seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Rumänien hat immer guten Willen gezeigt und wird dies auch weiterhin tun, und niemand darf sich beklagen. Fremde Einmischung ist nicht am Platze. Lob oder Tadel berühren hierzulande nicht. Ratschläge sind überflüssig und würden Rumänien nicht von seinem graden Wege abbringen. Höchstens könnte die Haltung der ausländischen Presse das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorrufen, indem sie die öffentliche Meinung zu Gegenpolemiken veranlassen würde.

Bratianu weicht aus!

bb **Berlin,** 20. Juli. Die „Voss. Ztg." meldet aus Bukarest:

Auf die neuen Anerbietungen des Vierverbandes, daß nun alle Gebietsforderungen Rumäniens auf Kosten der Donaumonarchie bewilligt würden, wenn Rumänien gegen die Zentralmächte eingreift, soll Bratianu ausweichend geantwortet haben, daß Rumäniens Armee zur Feldzugausrüstung noch drei Monate brauchen wird.

Die Anklage gegen Ghenadiew.

Der Bukarester „Scara" wird aus Sofia gemeldet, daß die Verhaftung Ghenadiews auf Anordnung des Kriegsministers erfolgte, infolge der sicheren Kenntnis davon, daß Ghenadiew Mitwisser an dem Attentat im Kasino gewesen war. Ministerpräsident Radoslawow zögerte vorerst, die Einwilligung zur Verhaftung zu geben. Der Führer der Demokraten Malinow, sowie der Abgeordnete Gatew erhoben die öffentliche Beschuldigung, worauf in einem Ministerrat die Verhaftung, die Generalstaatsanwalt Bojadiew forderte, beschlossen wurde.

Nach einer anderen Meldung aus Sofia wurden gegen Ghenadiew drei Anklagen erhoben. Er wird der intellektuellen Urheberschaft an der Ermordung des Führers der Stambulowistenpartei beschuldigt. Ghenadiew wird ferner als intellektueller Urheber des Kasino-Attentates bezeichnet. Wie die Frau des Angeklagten Anastasow im Prozeß eidlich bestätigte, erhob Anastasow 10 000 Franken von Ghenadiew, um das Attentat auszuführen u. nicht zur Organisation von Banden. Gleichzeitig wird Ghenadiew beschuldigt, das Attentat gegen den König organisiert oder wenigstens davon gewußt zu haben, welch letzteren Umstand er selbst zugibt. Ghenadiew dürfte vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Seiner wartet, falls sich die Anschuldigungen als richtig erweisen, die Todesstrafe.

Die Stimmung in Serbien.

Der Korrespondent des „Rotterdamschen Courant" schreibt über die Stimmungen in Serbien: Die Entrüstung über den zum Vierverband ausgearteten Dreiverband wird in Serbien und Montenegro immer größer, und der Wunsch, sich von den Verbündeten zu trennen, wird bei einem stetig wachsenden Kreis einflußreicher Personen rege. Der Zeitpunkt zu einer solchen Schwenkung wäre jetzt nicht übel gewählt. Die Gerüchte über die unzähligen Seuchen, die in Serbien wüten sollen, sind maßlos übertrieben und die Lage Serbiens ist auch keineswegs verzweifelt. Aber man hat genug vom Krieg. Man begreift auch in militärischen Kreisen, daß nach Besiegung der Großmächte der Entente die Reihe an das kleine Serbien kommen wird, das dann der Zerschmetterung nicht entgehen kann. Man dürfte daher unter annehmbaren Bedingungen gerne mit den Feinden von heute Frieden schließen, um mit ihrer Hilfe die neuen großen Gefahren, die von italienischer Seite drohen, abzuwehren. Es ist möglich, daß auf Grund dieser politischen Umgruppierung ein Wechsel eintritt, der für den weiteren Gang der Kriegshandlungen von größtem Einfluß sein könnte.

Soweit der Korrespondent des „Rotterdamschen Courant". Soweit wir die Dinge übersehen können, glauben wir nicht, daß in Wien Meinung vorhanden sei, heute dem plötzlichen Gesinnungswechsel in Serbien besonderes Entgegenkommen zu

Nr. 167. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

Dienstag, 20. Juli 1915

Die große Schlacht im Osten.

Die Russen in der Zange.

M. Nach einigen Tagen anscheinender Ruhe, an denen die Kriegslage im Osten und Südosten „unverändert" war, ist jetzt dort eine Schlacht im Gange, die eines der gewaltigsten Völkerringen darstellt, die bisher vorgekommen sind. In treffender Weise hat ein auswärtiger Militärkritiker die jetzigen Operationen in Rußland **die größte strategische Umgehung eines feindlichen Heeres** genannt, die die Weltgeschichte je gesehen hat. Die Hauptkräfte der Verbündeten sind gleichzeitig auf beiden Flügeln angesetzt. Sie greifen die russischen Flanken von Norden und Süden an und fassen die Russen, wie eine Zange den Nagel zu fassen sucht. Von Norden rücken die Hindenburg unterstellten Streitkräfte auf die Narewlinie zu, im Süden geht die Armee des Generaloberſten v. Woyrsch links der Weichsel und die Armee Mackensen zwischen Weichsel und Bug in nördlicher Richtung vor. Zugleich aber drängen noch deutsche Truppen den zurückgehenden Russen zwischen Pilica und Weichsel nach und geht die Armee des Generals v. Below im Norden auf Mitau zu. Mit beinahe mathematischer Genauigkeit und Sicherheit entwickeln sich die Bewegungen der verbündeten Armeen. Die Lage der Russen aber wird von Tag zu Tag ungünstiger.

Die Eisenbahn Warschau-Petersburg schwer bedroht.

:: In den Pariser Blättern besprechen die Militärkritiker ausführlich die letzten Ereignisse auf der russischen Front. Sie erklären, die russischen Tagesberichte seien unklar und verworren, so daß man kein rechtes Bild von der Lage gewinnen könne. Die deutsche Offensive an der Narewfront überrasche sowohl durch die Plötzlichkeit als durch die Breite der angesetzten Front. Die Militärkritiker sind der Ansicht, daß es der russischen Heeresleitung durch Verstärkungen, welche von anderen Frontstellungen entnommen werden müßten, gelingen könnte, der deutschen Offensive Einhalt zu gebieten. Allerdings sei die **Eisenbahnlinie Warschau-Wilna—Petersburg schwer bedroht.** Major de Chivrieux erklärt im „Matin", die letzten Ereignisse zwängen die Russen an den Flügeln bei Lublin—Chlm und Lomza—Przasnitz nicht, zurückzugehen, denn ein Rückzug an diesen Stellen würde das russische Zentrum in eine ernste Lage bringen. Es sei besser, in diesem Falle die Frontlinie zu berichtigen und hinter die Weichsel zurückzugehen. Es sei für die russische Armee wichtiger, sich einer Umfassung zu entziehen und die Kraft der eigenen Armee zu bewahren, als sich um einiger Kilometer Landes willen den größten Gefahren auszusetzen. „Radical" erwartet den Beginn der entscheidenden Schlacht, deren Ergebnis eine unmittelbare Rückwirkung auf die französische Front haben werde.

Die Räumung Rigas.

:: Nach einer Kopenhagener Meldung erfolgt die Räumung Rigas in aller Eile. Sämtliche Maschinen von Fabriken und Werken sind nach dem Inneren des Landes geschafft worden. Die in Kopenhagen eingetroffenen Moskauer Zeitungen berichten auch über die Ankunft mehrerer tausend Fabrikarbeiter Rigas in Moskau, nachdem sämtliche Fabriken in Riga geschlossen worden seien.

Die Kämpfe der Türken.

Vor den Dardanellen und am Euphrat.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unterm 18. Juli mit:

An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt, auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen. Bei Sedd-ul-Bahr unterhielt der Feind vor unserem rechten Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchtkugelpistolen lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die feindlichen Lager bei Tekke Burnu, Sedd-ul-Bahr und Mortolimman. Das Bombardement rief bei Tekke Burnu einen bis zum Morgen dauernden Brand und Explosionen hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem das feindliche Lager in der Umgegend von Sedd-ul-Bahr, wodurch eine große Unordnung dort entstand.

Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgegend von Kalatelnaj mit einem Teil seiner Streitkräfte gegen unseren linken Flügel einen Angriff, den wir erfolgreich zurückwiesen. Nach neueren Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberstleutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli scheiterten auf unserem rechten Flügel vier feindliche Schaluppen mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompagnien verteidigt wird, verloren die Engländer 200 Tote.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Wachsende Erregung gegen England in Amerika.

:: Reuter meldet, daß in Nordamerika stark erregte Volksproteste gegen England stattfinden, weil England andauernd verhindern will, daß die Baumwolle nach neutralen Staaten ausgeführt wird. Das Motiv, das England hierzu veranlaßt, der Weitereport nach Deutschland, sei Amerika gleichgültig.

Streikgefahr in amerikanischen Munitionsfabriken.

:: Reuter meldet aus Newyork, es bestehe für Boston und für andere Städte Massachusetts die Gefahr, daß dort ähnliche Verhältnisse eintreten werden, wie in Bridgeport in Connecticut, wo die Unzufriedenheit der Arbeiter in bedenklichem Maße zunimmt. Durch einen allgemeinen Streik würden die Fabriken von Bridgeport und anderer industriellen Städte, in denen Munition verfertigt wird, schwer getroffen werden. Man befürchtet, daß ein Streik ernsthafte Folgen für die Erzeugung von Granaten haben werde, für die die Bethlehem-Werke große Bestellungen entgegengenommen haben.

Eine Vierverbandskonferenz in Calais.

:: Nach einer Meldung des „Berl. Lokal-Anzeiger" aus Genf steht zur Ergänzung der französisch-englischen Vereinbarungen für die künftige Führung des Feldzuges eine neue Konferenz in Calais bevor. Die Anregung hierzu ging, so heißt es, von Kitchener aus, welcher jetzt einsieht, daß bei der ersten Zusammenkunft allzu optimistische Voraussetzungen richtunggebend waren, deren Hinfälligkeit seither klar geworden ist. Vollkommen unrichtig schätzte man in Calais namentlich die Widerstandsmöglichkeit des russischen Heeres ein. Daher die peinliche Ueberraschung, die in den Pariser und Londoner leitenden Kreisen das Tempo der Bewegungen der Hindenburgschen und Mackensenschen Armeen hervorrief; daher jene unabweisbare Nötigung, die für die zweite Jahreshälfte gefaßten Beschlüsse in wesentlichen Punkten abzuändern. Fraglos wird in Calais diesmal auch ein Vertreter der italienischen Heeresleitung erscheinen. Die Pariser und Londoner Hoffnungen auf eine wirksame Unterstützung durch Italien sind allerdings stark herabgestimmt.

Unsere wachsamen Unterseeboote.

:: Wie Reuter meldet, landete ein holländischer Dampfer in dem schottischen Hafen Aberdeen die Besatzung des russischen Dampfers „Balva", der am Freitag auf der Höhe der Shetlandsinseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war.

:: Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London traf am Sonnabend der norwegische Postdampfer „Vega" ohne Ladung in Newcastle ein. Der Kapitän berichtete, daß seine Ladung, welche aus Lebensmitteln bestand, auf Befehl des Kommandanten des U-Bootes über Bord geworfen werden mußte. Das U-Boot sei am Donnerstag abend an die Längsseite des Schiffes gekommen, und dessen Kommandant habe das Ueberbordwerfen der Ladung überwacht. Diese bestand aus 200 To. Lachs, 860 Fässern Butter und 4000 Kisten mit Sardinen.

Schwere Havarie des englischen Schlachtschiffes „Queen Elizabeth".

:: Wie der „Messaggero" berichtet, muß das englische Schlachtschiff „Queen Elizabeth" eingedockt werden, weil es durch Bersten eines eigenen Geschützes havariert wurde. — Das Linienschiff „Queen Elizabeth" ist eines der modernsten der englischen Flotte. Es hat eine Wasserverdrängung von 29 000 To., eine Schnelligkeit von 25 Seemeilen, ist bestückt mit 8 Stück 38-Zentimeter-, 16 Stück 15,2-Zentimeter- und 12 Stück 7,6-Zentimeter-Kanonen und hat erst 1913 den Stapel verlassen. Es befand sich zuletzt vor den Dardanellen.

Die Ladung der „Lusitania".

:: Das Resultat der „Lusitania"-Untersuchung wurde in London bekanntgegeben. Das Urteil erklärt, daß sich an Bord weder Truppen noch Waffen befanden. Obgleich der Kapitän einige Weisungen, die er hinsichtlich der Navigation erhielt, nicht befolgte, sei der Untergang des Schiffes lediglich auf die Torpedierung zurückzuführen. Die „Lusitania" hatte allgemeine Ladung, darunter auch 5000 Kisten mit Patronen, aber keine Sprengstoffe. Die Bestimmungen amerikanischer Gesetze seien beobachtet worden. Die in dem Ladungsverzeichnis erwähnten Kisten mit Patronen befanden sich in einer Entfernung von 50 Meter von der Stelle, wo die Torpedos das Schiff trafen. Der Ausschuß stellt fest, daß das Schiff ohne vorherige Warnung von zwei Torpedos getroffen wurde. Die Art, wie die deutsche Regierung den Angriff ausführte, sei dem Völkerrecht und Menschenrecht zuwider, und sie bildet nach den Gesetzen sämtlicher Kulturvölker einen vorsätzlichen Versuch, Fahrgäste zu ermorden. Für die Rettung der Leben wurde an Bord der „Lusitania" alles mögliche getan. Die ganze Schuld für die grausame Vernichtung so vieler Menschen treffe ausschließlich diejenigen, die das Verbrechen planten, und die es ausführten.

Von englischer Seite wird also zugegeben, daß die „Lusitania" 5000 Kisten mit Munition an Bord hatte, die zur Vernichtung deutscher Soldaten bestimmt war. Das genügt vollkommen für die Rechtfertigung der Torpedierung des großen Munitionstransportschiffes.

Stahlnetze als englischer Hafenschutz.

:: Nach einem Telegramm des „Montag" aus Kopenhagen berichtete die Besatzung des aus Liverpool nach Christiania heimgekehrten Bark „Superior", daß die Bark bei der Einfahrt in den Hafen Liverpool auf ein Riesenstahlnetz stieß, das, unter Wasser ausgespannt, infolge der Berührung eine Reihe Leuchtbojen entzündete, die mit dem Stahlnetz in Verbindung standen. Eine Anzahl Wachtschiffe eilten herbei, und es erforderte große Anstrengungen, den „Superior" aus dem Netz zu befreien. — Diese Netze sollen offenbar unsere U-Boote fangen.

Aus Welt und Leben.

tk. **Friedrich der Große als Abgott der Türken.** Die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Berlin und Konstantinopel bestehen, sind durchaus nicht allerjüngsten Datums, sie gehen sogar 1½ Jahrhunderte zurück. Mit der Beendigung des siebenjährigen Krieges und der Festigung der preußischen Weltmachtstellung hatte sich nämlich Friedrich der Große die Herzen der Türken erobert, und die türkische Begeisterung für den heldenhaften preußischen König ging so weit, daß der türkische Sultan eine besondere Gesandtschaft an den preußischen Hof schickte, um dem König die Glückwünsche der Türken zu überbringen. Am 9. November 1763 zog der türkische Abgesandte Besmi Achmed Effendi mit einem glänzenden Gefolge von über 80 Personen in Berlin ein. Er überreichte dem König einen Reiherbusch mit Brillanten, drei reichgezäumte Pferde und an dreihundert Stücke verschiedene wertvolle Stoffe und Zeuge. Friedrich ließ die Gesandtschaft aufs festlichste bewirten und den ersten Türken, die Berlin je sah, gefiel es dort so gut, daß sie erst am 2. Mai des folgenden Jahres die Heimreise antraten.

tk. **Ein französisches Spottbild auf die englische Front.** Wie dem „Tägl. Korr." aus Paris auf Umwegen geschrieben wird, erregt es auch allmählich in Frankreich böses Blut, daß sich das englische Heer so wenig tätig zeigt. Man meint, daß eine Armee, die angeblich ¾ Millionen Mann unter ihren Fahnen hat, auch die Pflicht hätte, sich mehr zu betätigen. Es ist ein erstaunlicher Beweis für die Verstimmung, welche selbst in Regierungskreisen vorherrschen muß, daß mehrere illustrierte Zeitungen und Zeitschriften Spottbilder auf die englische Frontbeteiligung, unbeanstandet von der Zensur, bringen dürfen. Sehr beliebt ist folgende Zeichnung: den größten Teil des Bildes nimmt ein riesiger französischer Soldat ein, das Gewehr im Anschlag; darüber steht in fetten Lettern: 873 687 Kilometer (das ist die Länge der französischen Front). Neben dem zielenden Franzosen hockt ein kleiner Engländer, und über ihm prangen die bezeichnenden Zahlen: 49 879 Kilometer, und ganz am Rande sitzt ein belgischer Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr und der Zahl: 27 353 Kilometer. Man hofft offenbar, mit diesen Zahlen und bildlichen Vergleichen Eindruck auf die Verbündeten machen zu können.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rauenheim. 9

„Und hat sie Dich auch geliebt, Onkel? Ja?" Nun, warum hat sie dann den General genommen?"

„Weil sie genug vom Bühnenleben hatte, nach ruhigem Heim sich sehnte. Als sie nach dem Tode des Generals, der nach seiner Pensionierung Wien verlassen hatte, wieder in die Residenz zurückkehrte, sahen wir uns nach langen Jahren zum ersten Mal wieder."

Die Stimme des Barons klang jetzt fast weich, in den Tiefen seiner meist kaltblickenden Augen glomm ein warmes Licht auf und Hubert sagte sich, daß er den Onkel noch nie so gesehen hatte.

„Sie ist noch immer eine schöne Frau und ich bin überzeugt, daß unsere so spät geschlossene Ehe harmonisch verlaufen wird."

„Und wann wird die Hochzeit stattfinden?" fragte der junge Freiherr, dessen Gedanken nach seiner noch immer verstörten Miene zu schließen, weit ab von hier weilten, mechanisch.

„Am ersten Oktober und natürlich ohne Pomp, wie sich's für alte Brautleute geziemt. Du bist selbstverständlich eingeladen."

„Danke, lieber Onkel!"

„Hochzeitsreise findet keine statt. So, und nun zu Deinen Angelegenheiten!"

Hubert zuckte, nun nicht mehr viel von dem alten Herrn erwartend, die Achseln.

„Also sag' mir ehrlich, ob Du etwa irgendwo Schulden hast! So, wirklich nicht? Das ist ja großartig. Freilich wär's schließlich großer Leichtsinn von Dir gewesen, welche zu machen. Und, noch eins: bist Du frei? Ich meine nicht etwa Dein Herz, verstanden? Denn das wirst Du oft genug verloren haben."

Der junge Edelmann zuckte kaum merklich zusammen und flüchtige Röte zog über seine Stirn, aber sein Blick begegnete schon wieder unbefangen den forschenden Augen des Verwandten und mit fester Stimme bejahte er dessen Frage.

„Das ist mir lieb, zu hören, denn in Zukunft könnten einem jungen Mann gewisse Fesseln höchst unbequem werden." Höre mich an, Hubert! Nachdem Du infolge meiner Heirat um Deine Erbschaftsaussichten gekommen bist, ist die Notwendigkeit an Dich herangetreten, ernstlich an Deine Zukunft zu denken. Du bist verwöhnt, mein lieber Junge, hast nie daran gedacht, Dir auf irgend eine Art Dein täglich' Brot zu verdienen, brauchst dies auch nicht; Du dachtest Dir, solange der „Alte" lebt, bekomme ich meine Apanage und, wenn er einmal von hinnen fährt, einmal muß dieser ersehnte Zeitpunkt doch kommen."

„Onkel Ferdinand!" unterbrach Hubert in ehrlicher Empörung den alten Herrn.

„Was denn, mein Lieber? Schau, sei aufrichtig! Hattest Du niemals ähnliche, sehr menschliche Gedanken?"

„An Deinen Tod dachte ich nie!"

„Gut, will Dir's glauben, obwohl es immerhin eine sehr verlockende Aussicht ist, na, reden wir nicht weiter davon! Möchtest Du nicht auch heiraten?"

„Wie — Du meinst — Onkel? Hm, ja, warum sollte ich mich nicht verheiraten? Ich fürchte nur, keine mir zusagende Partie zu finden, jetzt, wo ich —" er schwieg achselzuckend.

„Verstehe. „Jetzt, wo Du nicht mehr als Erbe eines reichen Onkels auftreten kannst, sondern nur von seiner Laune abhängig bist, willst Du sagen. Andererseits bist Du ein Mensch, dem die Frauenherzen gewiß auch ohne den Nimbus künftigen Reichtums zufliegen werden, hab ich nicht recht? Na, na, tu nur nicht so heilig! Also, ich meine, wenn Du ernstlich suchen wolltest, würdest Du auch finden. Es wird reiche Mädchen genug geben, die mit beiden Händen zugreifen würden, wenn ein Freiherr v. Thurau sich um sie bewirbt. Selbstredend müßte Deine künftige Gattin eine „Dame" sein, nicht vielleicht die anmaßende, ungebildete Tochter irgend eines Parvenüs, für dessen Familie man sich in unseren Kreisen schämen müßte."

Der junge Freiherr streifte seinen Onkel mit einem merkwürdigen Blick seiner dunklen Augen, der unmöglich mißdeutet werden konnte und auch verstanden wurde.

„Hm, Du scheinst mit Deinem Blick sagen zu wollen, daß gerade in betreff dieses Punktes meine Wahl in argem Mißverhältnis zu meinen persönlichen Anschauungen steht," meinte Baron Ferdinand in seiner gewohnten kühlspöttischen Art. „Und doch ist das etwas anderes. Ich kann mir heute den Luxus, nach meinem Herzen zu wählen, ungeniert erlauben, heirate übrigens, was sehr in Betracht kommt, die verwitwete Frau General v. Hollenau. Na, an wen oder was denkst Du jetzt, daß Du so tiefsinnig dreinschaust?"

„Ich frage mich, ob ich mich nicht nach einer Stellung umsehen sollte."

„Was der Tausend!" tat Baron Ferdinand verwundert und schlug die Hände leicht zusammen. „Willst Du vielleicht — Kommis oder sonst etwas Aehnliches werden? Denn, um in den Staatsdienst zu treten — hm, ich weiß doch nicht recht —"

„Onkel Ferdinand, Du nimmst die Sache verzweifelt leicht."

„Warum sollte ich sie denn auch ernst nehmen? Geh, sei doch kein sentimentaler Junge! Heirate ganz einfach, schau' Dich um unter den Töchtern des Landes! Alt genug bist Du ja schließlich zum Heiraten."

Huberts Miene blieb finster und zum ersten Mal empfand er nahezu Abneigung gegen diesen Mann, der ihm eine solch bittere Enttäuschung bereitete und, wie er sich auf einmal einbildete, sich im geheimen vielleicht noch über ihn lustig machte. Mit einer plötzlichen Bewegung erhob sich der junge Mann, er konnte den Anblick des alten Herrn nicht mehr ertragen.

„Verzeihe, Onkel, ich bin doch etwas müde von der langen Fahrt, erlaube, daß ich mich zurückziehe!"

„Die jungen Leute von heute sind, wie mir scheint, aus weniger hartem Holz geschnitzt als die von einst. Ich wenigstens hab' auch nach anstrengenden Märschen nie auch nur die geringste Müdigkeit gespürt. Doch ich will Dich nicht in Deinem Ruhebedürfnis stören, schlafe Dich also tüchtig aus! Morgen ist auch ein Tag, wo wir weiterreden können. Also gute Nacht, mein Junge! Ja, richtig, was ich noch fragen wollte, Du bleibst doch einige Zeit da, denn in Wien ist ja jetzt gewiß nichts los, alles fort, die vornehme Welt auf ihren Gütern oder auf Reisen."

Eigentlich hatte Hubert in seiner jetzigen Stimmung gar keine Lust, auf Schloß Mühlheim, wie das Gut von alters her schon hieß, längeren Aufenthalt zu nehmen und dem oft recht sarkastischen alten Herr als Zielscheibe für seine Laune zu dienen; aber, einmal war in Wien wirklich „nichts los" und dann ersparte er als Gast des Barons Ferdinand immerhin eine erkleckliche Summe, was seinen Finanzen sehr zugute kommen würde.

„Wenn Du gestattest und ich nicht störe —" sagte er mit halber Stimme und leichter Verneigung.

„Natürlich gestatte ich und stören lasse ich mich einfach nicht."

Hubert verneigte sich nochmals und verließ nach kurzem „Gute Nacht Gruß" den Speisesaal.

Baron Ferdinand blinzelte aus halbgeschlossenen Augen dem jungen Mann nach, dann verzog er die Lippen zu einem halb spöttischen, halb unmutigen Lächeln.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915.

Nachstehend gebe ich die für die Besitzer von Gerste wesentlichsten Bestimmungen der Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 bekannt.

I. Beschlagnahme.

§ 1.

Die im Reiche angebaute Gerste wird mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie gewachsen ist. Soweit sie bereits vom Boden getrennt ist, wird sie für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie sich befindet.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm. Mit dem Ausdreschen wird das Stroh von der Beschlagnahme frei.

§ 2.

An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, vorgenommen werden, soweit sich aus den §§ 3 bis 7 nichts anderes ergibt. Das gleiche gilt von rechtsgeschäftlichen Verfügungen über sie und Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 3.

Der Besitzer beschlagnahmter Vorräte ist berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen; er ist berechtigt und auf Verlangen der zuständigen Behörde verpflichtet, auszudreschen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können über Zeit und Art des Ausdreschens Bestimmungen erlassen.

§ 4.

Nimmt der Besitzer eine zur Erhaltung der Vorräte erforderliche Handlung binnen einer ihm von der zuständigen Behörde gesetzten Frist nicht vor, so kann diese die erforderlichen Arbeiten auf seine Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme auf seinem Grund und Boden sowie in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebs zu gestatten.

Das gleiche gilt, wenn der Besitzer die Gerste nicht binnen einer ihm von der zuständigen Behörde gesetzten Frist ausdrischt.

§ 5.

Erstreckt sich ein landwirtschaftlicher Betrieb über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus, so darf die beschlagnahmte Gerste innerhalb des Betriebs von einem Kommunalverband in den anderen gebracht werden. Mit der Ankunft der Gerste in dem Bezirke des anderen Kommunalverbandes tritt dieser hinsichtlich der Rechte aus der Beschlagnahme an die Stelle des bisherigen Kommunalverbandes.

Der Besitzer hat die Ortsänderung binnen drei Tagen unter Angabe der Menge beiden Kommunalverbänden anzuzeigen.

§ 6.

Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Gerstevorräten die Hälfte, im Falle des § 11 Abs. 3 auch die Vorräte, auf deren Lieferung verzichtet ist, als Saatgut oder zu sonstigen Zwecken in dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verwenden.

Sie dürfen ferner, wenn ihnen ein Kontingent (§ 20 Abs. 1) gegeben ist, ihre Vorräte im eigenen Betriebe verarbeiten, insoweit dabei das Kontingent nicht überschritten wird.

§ 7.

Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Vorräten

a) selbstgezogene Saatgerste für Saatzwecke liefern, sofern sie sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgerste befaßt haben.

b) Gerste für Betriebe mit Kontingent (§ 20 Abs. 1) oder an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung unmittelbar oder durch Vermittelung des Handels liefern.

Diese Geschäfte sind binnen drei Tagen nach Abschluß dem Kommunalverband anzuzeigen, für den die Gerste beschlagnahmt ist.

§ 8.

Die Beschlagnahme endet mit dem freihändigen Eigentumserwerbe durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder den Kommunalverband, für den beschlagnahmt ist, mit der Enteignung, mit einer nach den §§ 6, 7 zugelassenen oder mit einer vom Kommunalverbande nach § 2 genehmigten Verwendung oder Veräußerung. Durch eine solche Veräußerung endet die Beschlagnahme jedoch erst dann, wenn die Gerste infolge der Veräußerung aus dem Bezirke des Kommunalverbandes entfernt wird oder in das Eigentum eines im Bezirke desselben Kommunalverbandes belegenen Betriebs mit Kontingent gelangt.

§ 9.

Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 1 bis 8 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 10.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, insbesondere aus dem Bezirke des Kommunalverbandes entfernt, für den sie beschlagnahmt sind, sie beschädigt, zerstört, verarbeitet oder verbraucht;
2. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt;
3. wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt;
4. wer als Saatgerste erworbene Gerste ohne Genehmigung der zuständigen Behörde zu anderen Zwecken verwendet;
5. wer die ihm nach den §§ 5, 7 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.

II. Lieferung der Gerste.

§ 11.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe haben die Hälfte ihrer Gerstenernte an den Kommunalverband, für den sie beschlagnahmt ist, käuflich zu liefern.

Der Kommunalverband kann den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe seines Bezirkes vorschreiben, welche Mengen und zu welchen Fristen sie zu liefern sind.

Der Kommunalverband kann unbeschadet seiner Lieferungspflicht nach § 23 Abs. 1 bei Unternehmern bestimmter landwirtschaftlicher Betriebe auf deren Gerstelieferung teilweise oder ganz verzichten.

§ 12.

Auf die zu liefernden Gerstemengen sind einem Unternehmer die Mengen anzurechnen, die er nach § 6 Abs. 2 in seinem Betriebe verarbeiten darf oder nach § 7 geliefert hat.

§ 13.

Liefert ein landwirtschaftlicher Unternehmer nicht freiwillig (§§ 11, 12), so kann das Eigentum an der Gerste durch Anordnung der zuständigen Behörde den im Antrag bezeichneten Personen übertragen werden. Vor der Enteignung ist die Gerste auszusondern, die dem Besitzer verbleiben soll; sie wird mit der Aussonderung von der Beschlagnahme frei.

Der Antrag wird von dem Kommunalverbande, für den die Gerste beschlagnahmt ist, in den Fällen des § 23 Abs. 1 Satz 2 und des § 25 von der Reichsfuttermittelstelle zugunsten der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung gestellt.

§ 14.

Die Anordnung, durch die enteignet wird, kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirkes oder eines Teiles des Bezirkes gerichtet werden; im ersteren Falle geht das Eigentum über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht, im letzteren Falle mit Ablauf des Tages nach Ausgabe des amtlichen Blattes, in dem die Anordnung amtlich veröffentlicht wird.

§ 15.

Der Erwerber hat für die überlassenen Vorräte einen angemessenen Preis zu zahlen. Der Uebernahmepreis ist unter Berücksichtigung der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte sowie, falls ein Höchstpreis besteht, auch unter Berücksichtigung des zur Zeit der Enteignung geltenden Höchstpreises nach Anhörung von Sachverständigen von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festzusetzen. Sie bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

§ 16.

Der Besitzer hat die Vorräte, die er freihändig übereignet hat oder die bei ihm enteignet sind, zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis der Erwerber sie in seinen Gewahrsam übernimmt. Dem Besitzer ist eine angemessene Vergütung hierfür zu gewähren, die von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festgesetzt wird.

§ 17.

Ueber Streitigkeiten, die sich bei dem Enteignungsverfahren und aus der Verwahrungspflicht (§ 16) ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 18.

Wer der Verpflichtung des § 16, Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

§ 45.

Die Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Gerste vom 9. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 139) sowie die Aenderung dieser Verordnung vom 17. Mai 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 282) werden aufgehoben.

Die Besitzer von Gerste werden ersucht, sich mit diesen Bestimmungen genau vertraut zu machen.

Der Kreisausschuß wird den ihm obliegenden Erwerb der Gerste nach Möglichkeit durch freihändigen Ankauf bewirken und nur im Notfall von dem Enteignungsrecht Gebrauch machen.

Mit dem Ankauf wird begonnen werden, sobald die nach der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 vorgeschriebene Schätzung der Ernteerträge durch Sachverständige erfolgt ist.

Hörde, den 13. Juli 1915.

Der Landrat zugleich als Vorsitzender des Kreisausschusses.
J. V. gez. Dr. Burchard, Regierungs-Assessor.

O. L. C.
Söckchen



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht

In vielen Mustern vorrätig. 2108

Alleinverkauf
Otto Marx,
Schwerte
Ostenstrasse 20.



Original-Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Ralfin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Die erkannte Person, welche gestern morgen zwischen 10 und 11 Uhr auf der Hüsingstraße eine
Geldbörse
gefunden hat, wird gebeten dieselbe **Hüsingstraße 19,** part., abzugeben. 3454

Frisch eingetroffen:
Pudding- u. Backpulver, Gelee-Pulver, rote Grütze, Kartoffelmehl, Hoffmanns Speisemehl, Maisgries, Nudeln, Gerstenflocken.
Suppentafeln u. Sulasuppen, gar. rein. Bienenhonig
in Gläsern und ausgewogen.
Ia. Himbeersaft und Lemon Squash, Kunsthonigpulver.
Diverse Schokoladen und Kakaos, Keks u. Delikatessen u. Erfrischungen.
Feldpostpackungen
gefüllt mit **Himbeer- und Zitronensaft und Lemon Squash.**
Pergamentdosen
zum Füllen mit
Butter, Fett, Marmelade oder Honig
empfiehlt 3354
Drogerie Max Mehlhose.

Neue Zwiebeln
empfiehlt 3465
L. Weinberg.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20. 1188

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zur Zeit unter den Rindviehbeständen von **Middelmann und Schulte zu Wandhofen.**

Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Ortschaft Wandhofen.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 6. Juli 1915 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung vom 10. Juli cr. Nr. 159 [Beilage]) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte II—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird.

In dem Amte Westhofen wird verboten.

Hörde, den 17. Juli 1915. 3457

Der Landrat.
J. V.: gez. Dr. Burchard, Regierungs-Assessor.

Kartoffelflockenfutter
vorzügliches Futter für Schweine, Kühe und Pferde, empfiehlt 3466
L. Weinberg.

Fröbelschule
von Frau Clara Krohmann, Koch- u. Haushaltungsschule Berlin, Bülowstr. 82. **Abt. I Kinderfräulein I. u. II. Klasse.** Fröbelsche Beschäft. Bewegungsspiele, Gesundheitslehre usw. **Abt II Stützen.** Feine und bürgerliche Küche, Einmachen, Backen, Schneidern, Handarbeit usw. **Abt. III Jungfern- und Stubenmädchen.** Kurse 3—12 Mon. Prospekt frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension eig. Haus, Garten. 2948

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist eine Beilage des **Kaufhauses Franchen, Schwerte,** betreffend

95 Pfennig-Tage

beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen.

3453 **Die Geschäftsstelle.**

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 19. Juli 1915.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben:
694 Stück Großvieh, 623 Kälber, 2 Schafe, 694 Schweine.
Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	60—64	104-110
	b) vollfleischige, jüngere	50—55	94—103
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—44	80—91
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	67—72	120-126
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60—65	115-125
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50—57	100-114
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	38—43	86—99
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	32—36	77—86
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	70—75	111—119
	b) feinste Mastkälber	64—68	105—110
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—60	98-105
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	50—55	88—96
	e) geringe Saugkälber	—	—
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	112-120	140-150
	d) vollfleischige Schweine, 80—100 Kg. (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	112-120	140-150
	e) vollfleischige Schweine, unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	104-116	130-145
	f) Sauen	104-116	130-145

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
47. Jahrgang · Erstes und ältestes Lokalorgan des Kreises · Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 167. Dienstag, 20. Juli 1915.

Als Feldmann den Sterbenden bat, weiter zu sprechen, erhielt er keine Antwort mehr. Plötzlich, wie im Fiebertraume, versuchte der französische Offizier, sich noch einmal aufzurichten, und er flüsterte: „Pour ma patrie et sa gloire!“ (Für mein Vaterland und seine Ehre!)

Dann hörten seine Pulse auf zu schlagen.

Erschüttert stand Feldmann noch kurze Zeit bei dem Toten. Dann wandte er sich wieder seinem Kameraden zu und teilte diesem den Vorfall mit.

Die Stunde der Posten-Ablösung rückte heran.

Im Feldlager angekommen, schrieb Joseph beim Schein des Mondlichts noch auf den begonnenen Brief des französischen Offiziers die Worte: „Ihr Gatte ist als ein Held auf dem Felde der Ehre gefallen. Sein letztes Wort lautete: ‚Für mein Vaterland und seine Ehre!‘“

Als der junge Krieger sich dann an der Seite seiner Waffengefährten zu kurzem Schlummer niederlegte, betete er: „Gott, wenn es in deinem Ratschluß steht, daß auch ich im Kampfe für meinen Kaiser und mein Vaterland den Tod erleiden soll, dann ergebe ich mich in deinen Willen. Aber verleihe mir, um das eine bitte ich dich, den Mut eines Helden in allen Kämpfen!“

Denkspruch.

Welchen Gedanken die Zeit
Einmal erboren,
Der ist gefeit und beschworen
Und wird ewig wiedergeboren
Trotz allem Widerstreit.

Hermann Lingg.

Warum fliegt die Motte ins Licht?

Die Frage, warum die Nachtfalter von der Helle so magisch angezogen werden, daß sie um die Flamme ihre gefährlichen Tänze ausführen, stellt Dr. B. Franz in einem Aufsatz der „Umschau“ in einen großen biologischen Zusammenhang. Die von Mystikern und Dichtern so oft besungene Sehnsucht der Motte nach dem Hellen gehört zu jenem Begriff der „Lichtliebe“ oder Phototaxis, die auch zahlreiche andere Insekten und Tierarten, besonders die vielen kleinen Bewohner der Meeresräume, besitzen. Für diese Lichtliebe hat man sich bisher mit der Erklärung begnügt, daß der Lichtreiz, sobald er ein Auge des Tieres trifft, durch das Nervensystem natürlich nur auf die Muskulatur der einen Körperseite übertragen wird, das Tier sich deshalb nach der Lichtquelle hinwendet, bis beide Augen gleich stark vom Lichte getroffen sind.

Diese Deutung reicht aber nicht aus, und so hat denn Dr. Franz nach mehrjährigen Studien, die er mit mikroskopisch kleinen Larvenstadien von meerbewohnenden Tieren ausführte, festgestellt, daß diesen Planktontieren von Geburt an der starke Instinkt innewohnt, vom Dunkel fort sich ins Helle zu bewegen. Diese instinktive Lichtliebe ist das Mittel, das sie befähigt, vom dunklen Meeresgrunde fort in das lichte freie Wasser auszuwandern. Diese Reaktion auf das Licht tritt aber vielfach bei den Tieren erst dann auf, wenn ungewohnte Reize das Tier treffen, wenn es durch irgend etwas in seiner Ruhe gestört ist und Gefahr fürchtet.

Von dieser Beobachtung her fällt nun auch eine neue Erkenntnis auf das Verhalten der Motte dem Licht gegenüber. Wenn der Nachtfalter ins Helle fliegt, so führt er eine Fluchtbewegung aus, indem er instinktiv im Hellen Rettung sucht gegen die im Dunklen lauernden Gefahren. Stellt man im Waldesdunkel bei Nacht ein Licht auf, so werden alle die Insekten, die vollkommen „unbehelligt“ sind, auch nicht durch die Flamme angezogen; nur diejenigen, die irgendwie beunruhigt und aufgescheucht werden, führen nun die Bewegung aus, die sie auch sonst bei irgendeiner drohenden Gefahr ausführen würden: Wie sie nach den hellsten Stellen im Blattlaub streben und so das Weite suchen würden, fliegen sie nun auch nach der hellsten Stelle, also in die Flamme.

Bei den Motten und Nachtfaltern kann diese Beunruhigung vielleicht auch schon durch die ungewöhnliche Erscheinung des hellen Lichtes an sich veranlaßt werden. Der Verfasser sieht also in diesen Erscheinungen der „Lichtliebe“ bei den meisten Tieren Fluchtbewegungen, die normalerweise schnell vorübergehen, und er führt ähnliche Erscheinungen bei Fledermäusen an, die, wenn man sie bei Tage in einem Zimmer fliegen läßt, tänzelnde Bewegungen vor der naturgemäß am hellsten beleuchteten Fensterscheibe ausführen, und Vögel, die ebenfalls gegen die Fensterscheibe fliegen und bei ihren Wanderzügen, wenn sie ermüdet sind, Todestänze vor dem Feuer der Leuchttürme vollführen.

—üh—



Gegen schmerzende Hühneraugen benutze man Pfefferminzöl, von dem man ein paar Tropfen auf das Hühnerauge streicht. Dies wird den Schmerz sofort lindern.

Beim Auslöschen einer Kerze sollte man immer nach oben blasen. Tut man dies, so schwelt der Docht nicht, und die Kerze läßt sich leicht wieder anzünden, während dies nicht der Fall ist, wenn man nach unten bläst.

Ein gutes Mittel gegen Schwaben ist Borax. Man gebe ein Pfund davon in eine Büchse mit durchlöchertem Deckel und streue ihn auf den Boden, in die Schränke, überallhin, wo das Ungeziefer sich findet. Es wird dann sehr bald verschwinden.

Siegellackflecken aus Tischdecken und überhaupt aus Stoffen lassen sich mittels Spiritus entfernen. Man bedient sich dazu eines Schwammes und betupft die Flecken. Der Siegellack wird durch den Spiritus aufgelöst, und die Flecken verschwinden nach kurzer Behandlung.

Teerflecken lassen sich von den Händen entfernen, wenn man sie mit der äußeren Seite frischer Orangen- oder Zitronenschale reibt. Die flüchtigen Oele lösen den Teer auf, so daß man ihn dann bequem abwischen kann.

Fliegenpapier selbst anzufertigen. Man koche Leinöl mit ein wenig Harz zusammen, so daß es erkaltet eine zähe Masse gibt. Diese streicht man mit einem breiten Pinsel auf Papier. Es ist billig herzustellen und bildet eine sehr gute Fliegenfalle.

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Endlich sagte Malzyn: „Ich finde, daß wir eigentlich Besseres zu tun hätten, als hier zu stehen und zu schwatzen. Es gibt doch einen sehr einfachen und naheliegenden Weg, der Wahrheit näher zu kommen. Und ich würde Ihnen dankbar sein, Gisbert, wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten, mich zu dem Häuschen der Frau Bendix zu führen.“

Der andere war ohne weiteres dazu bereit, und die beiden Männer machten sich auf den Weg, nachdem sie der Baronin versprochen hatten, sie unverzüglich von dem etwaigen Ergebnis ihrer Nachforschungen in Kenntnis zu setzen.

Anfangs gingen sie schweigend nebeneinander her. Dann, mit einer merklichen Unsicherheit in der Stimme, brach Gisbert das Schweigen:

„Hören Sie, Malzyn, es ist mancherlei geschehen und mancherlei ans Licht gekommen, seitdem wir uns zum letztenmal gesehen haben. Ich kenne Ristows Schicksal ganz genau, und ich weiß, wie es zuging, daß er so tief sinken konnte. Ich weiß auch, daß der Mann, der jetzt auf seinem Kranken- oder Sterbebett liegt, einer der verabscheuenswertesten Schufte auf dem ganzen Erdenrund war. Wenn Ristow ihn umgebracht hat, so hat er der Menschheit damit einen unschätzbaren Dienst erwiesen, und ich sollte meinen, daß wir beide nicht zu Richtern über ihn gesetzt sind! Seine Schuld ist doch in der Hauptsache unser Geheimnis, und wenn wir es für richtig halten, dies Geheimnis zu bewahren, so ist das wohl lediglich unsere eigene Sache. Ich für meine Person bin gern dazu bereit, und ich habe nichts dagegen, wenn der Versuch gemacht wird, den armen Burschen auf die eine oder die andere Weise in aller Stille außer Landes zu schaffen.“

„Mit anderen Worten: Sie wollen, daß wir uns zu Mitschuldigen oder doch zu Helfershelfern eines Mörders machen?“

„Ach, nennen Sie es meinetwegen, wie Sie wollen! Es widerstrebt einfach meinem Gerechtigkeitsgefühl, mir vorzustellen, daß Ristow nur deshalb, weil er dies giftige Reptil unschädlich gemacht hat, im Zuchthause oder gar auf dem Blutgerüst enden sollte!“

Malzyn schwieg, und sie erreichten das Ziel ihrer Wanderung, ohne daß über diesen Gegenstand etwas Weiteres zwischen ihnen gesprochen worden wäre. Wenn sie aber erwartet hatten, hier wichtige Auskünfte zu erhalten, oder gar Rolf von Ristow selbst anzutreffen, so fanden sie sich vollständig enttäuscht. Man erzählte ihnen, daß der Fremde sehr zeitig wieder auf den Beinen gewesen sei, ein kräftiges Frühstück eingenommen und sich dann mit gewissen Andeutungen entfernt habe, aus denen zu entnehmen gewesen war, daß er nicht die Absicht hatte, zurückzukehren. Ein alter Mann von südländischem Typus, der eifrig mit einer Gartenarbeit beschäftigt war, bestätigte unaufgefordert die Angaben der Frau Bendix. Er erzählte in gebrochenem Deutsch, daß er sich mit dem fremden Herrn vor seinem Weggange über allerlei gärtnerische Sachen unterhalten habe, von denen der fremde Herr mancherlei zu verstehen schien. Etwas Weiteres aber wußte auch er nicht zu sagen. Als Malzyn und Gisbert noch allerlei Fragen an ihn richteten, mischte sich Frau Bendix ein:

„Wenn Giovanni etwas wüßte, würde er es sicherlich sagen. Er lügt niemals, und er irrt sich auch niemals, — darauf können sich die Herren verlassen!“

In ziemlich gedrückter Stimmung kehrten die Kundschafter nach Schloß Wallberg zurück. Was sie ermittelt hatten, war ja weniger als nichts, und es war auf keinen Fall dazu angetan, Rolf Ristow von dem furchtbaren Verdacht zu entlasten, der in ihren Augen auf ihm lag.

Sie sprachen sich auch in diesem Sinne gegen die Baronin aus, die mit Ungeduld ihrer Heimkehr geharrt hatte. Aber Blanche schien während dieses kurzen Berichtes auffallend zerstreut, und noch ehe Gisbert zu Ende gekommen war, fragte sie plötzlich:

„Was für eine Blume ist das, die Sie da im Knopfloch tragen, Philipp? Und wer hat sie Ihnen gegeben?“

„Diese Blume?“ wiederholte er. „Ich weiß nicht, welcher Gattung sie angehört; denn ich bin zeit meines Lebens ein sehr schlechter Botaniker gewesen. Und gegeben hat sie mir niemand! Ich fand sie auf der Schwelle des Bendixschen Hauses.“

„Dann will ich Ihnen sagen, woher sie stammt, Philipp. Es ist eine Blüte von der aus Paul Volkhardts Gewächshaus verschwundenen Orchidee, von der in ganz Deutschland kein zweites Exemplar vorhanden ist.“

15. Kapitel.

Mutter und Tochter.

Die Annahme des Arztes, daß Paul Volkhardt über eine außergewöhnlich robuste und widerstandsfähige Konstitution verfüge, erwies sich als vollkommen

zutreffend. Trotz der Schwere seiner Verletzung und trotz andauernder Bewußtlosigkeit trat die gefürchtete Katastrophe nicht ein, und es hatte viel eher den Anschein, als ob sich eine leichte Besserung des Gesamtzustandes bemerkbar mache. Wie es nach Lage der Dinge und nach den strengen gesetzlichen Vorschriften nicht anders möglich gewesen war, hatte der Arzt die Polizei von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt, und es war sofort eine Kommission zur Aufnahme des Tatbestandes entsandt worden. Sie war wieder abgereist, ohne irgend etwas ermittelt zu haben, und die weiteren Recherchen waren in die Hände eines als besonders tüchtig bekannten Kriminalkommissars gelegt worden. Ihm hatte man auch das Geschoß übergeben, das durch eine Operation aus dem Kopfe des Verwundeten entfernt worden war; aber wenn man gehofft hatte, dadurch vielleicht eine Handhabe zur Ermittlung der Wahrheit zu gewinnen, so fand man sich arg enttäuscht. Die Beschaffenheit des Projektils fügte vielmehr den vielen Rätseln, die der Fall von vornherein geboten hatte, noch ein weiteres hinzu. Der Kommissar erklärte, daß ihm während seiner langen kriminalistischen Praxis, bei der er es schon sehr oft mit Schußverletzungen zu tun gehabt hatte, noch niemals ein ähnliches Geschoß vorgekommen sei. Es bestand nämlich aus nichts anderem als aus einer dünnen Bleihülse mit einer Zinnspitze und hatte sich auf eine höchst merkwürdige Weise aufgerollt. Wie es überhaupt den Knochen hatte durchdringen können, schien nahezu unbegreiflich.

Die Sachverständigen, die von dem Kommissar befragt worden waren, hatten nicht einmal eine Vermutung über die Art der Waffe äußern können, aus der dies sonderbare Projektil abgefeuert sein mochte. Die meiste Wahrscheinlichkeit lag noch dafür vor, daß der Attentäter ein Stück Blei in den Lauf eines Terzerols von der ältesten Art gestopft hatte. Aber gegen diese Annahme sprach doch wieder die Tatsache, daß solche mit einer losen Pulverladung beschickten primitiven Waffen beim Abfeuern stets einen sehr starken Knall erzeugen. Und die Baronin Wallberg war doch bereit, zu beschwören, daß sie nichts von einem Knall, ja, nicht einmal das geringfügigste Geräusch gehört habe, außer dem, das durch den Fall des schweren menschlichen Körpers verursacht worden war.

Der Kriminalbeamte sah sich vor eine der schwierigsten Aufgaben gestellt, die ihm jemals zugefallen waren. Er tappte vollständig im Dunkeln; denn keine der Personen, die ihm leicht genug hätten auf die Spur helfen können, hielt es für angezeigt, von ihren Wahrnehmungen und Vermutungen Mitteilung zu machen.

Der Baron war dazu vielleicht noch am ehesten geneigt gewesen; aber eine ernsthafte Unterredung mit seiner Gattin hatte ihn anderen Sinnes werden lassen.

„Es ist nicht unser Geschäft," hatte sie gesagt, „in diesem besonderen Fall der Polizei Handlangerdienste zu leisten. Sie wird für ihre Arbeit bezahlt, mag sie sie darum auch selber verrichten!"

Diese echt weibliche Logik hatte ihm natürlich nicht sofort eingeleuchtet; aber als er einigen Widerspruch geäußert, war Blanche deutlicher geworden.

„Hast du wirklich ein Interesse daran," hatte sie gefragt, „den armen Ristow noch unglücklicher zu machen, als er es ohnedies schon ist?"

Da war er sogleich nachdenklich geworden. Er hatte sich an die Rolle erinnert, die Ristow noch vor wenig Jahren in der besten Gesellschaft gespielt, und an all das Gute, was man ihm damals nachgesagt hatte.

„Es ist beinahe unfaßbar, daß der Bedauernswerte so tief gesunken sein sollte! Man kann sich's nicht anders erklären als damit, daß es mit seinem Verstande nicht mehr in der richtigen Ordnung ist! Der fanatische Haß gegen diesen Volkhardt muß seinen Geist verwirrt haben!"

„Ja, und einen Verrückten kann man doch nicht so ansehen wie einen gewöhnlichen Meuchelmörder!"

„Du bist also fest überzeugt, daß Ristow die Tat begangen hat?"

„Nach allem, was ich gehört habe, kann es doch gar kein anderer gewesen sein als er! Wenn wir alle sagen würden, was wir wissen und vermuten, so würde man gewiß keinen Augenblick zögern, ihn ins Gefängnis zu werfen! Aber ich glaube, wir würden uns deshalb unser Leben lang die bittersten Vorwürfe machen. Sein irdisches Schicksal wäre damit doch endgültig besiegelt, während er jetzt vielleicht noch zu retten und dem Leben wiederzugeben ist. Ich meine, wir hätten viel eher die moralische Pflicht, dies Rettungswerk zu versuchen, schon um des Mädchens willen, dessen Herz ihm noch immer gehört."

„Du glaubst also im Ernst, daß sie ihn noch immer liebt?"

„Ich würde meine Hand dafür ins Feuer legen! Sie gehört nicht zu den Frauen, die, wenn sie einmal wahrhaft geliebt haben, diese Empfindung wieder aus ihrer Seele zu reißen vermöchten. Ich bedaure sie von ganzem Herzen! Denn ich kann mir gut genug vorstellen, in einer wie schrecklichen Lage sie sich jetzt befindet! Sie weiß doch ebensogut wie wir, daß es kein anderer als Ristow gewesen sein kann, der ihren Vater niedergestreckt hat! Und nun zittert sie natürlich davor, daß einer von uns ihn verraten könnte!"

„Eine höchst verworrene und dunkle Geschichte," meinte der Baron. „Nur schlimm für mich, daß ich dabei eigentlich der am meisten leidende Teil bin! Denn durch diesen Mordanfall sind alle meine Pläne und Hoffnungen über den Haufen geworfen worden! Und ich fürchte, der Schuß des unseligen Ristow war das Signal zu meinem Ruin!"

„Oder das Signal zu deiner Errettung! Glaube mir doch, daß es so für dich am besten gewesen ist! Ich mag mich jetzt nicht über die Gründe aussprechen, die ich für diese Vermutung habe. Aber du wirst mir eines Tages recht geben, und für jetzt bitte ich dich nochmals, bei allem, was du tust und sprichst, an das arme Mädchen zu denken, das seine letzten Hoffnungen auf unsere Verschwiegenheit setzt."

— — — — — — — — — — — —

In dem Hause des Verwundeten, dem bis jetzt noch nicht für einen einzigen Moment das Bewußtsein zurückgekehrt war, schien unterdessen alles in dem gewohnten Geleise weiterzugehen. Zwei Krankenpflegerinnen waren um Paul Volkhardt beschäftigt, die Aerzte gingen ein und aus, aber von den Bewohnern des Hauses schien sich niemand in wirklicher Sorge um sein noch immer schwer bedrohtes Leben zu befinden. So wenig hatte dieser Mann es verstanden, sich die Liebe selbst seiner nächsten Angehörigen zu gewinnen, daß ihnen wahrscheinlich das Schicksal irgendeines wildfremden Menschen näher gegangen wäre als das seinige! Frau Volkhardt hatte während der ganzen Dauer ihrer unseligen Ehe getan, was nach menschlichem und göttlichem Gesetz ihre Pflicht war; sie hatte sich niemals gegen die Gebote der ehelichen Treue und des ehelichen Gehorsams vergangen; aber sie hatte unter den Charaktereigenschaften ihres Gatten zu schwer gelitten, als daß noch ein Funke von Zärtlichkeit für ihn hätte in ihrem Herzen sein können. Mit ruhiger Miene hörte sie die Berichte der Aerzte an, und sie ging im übrigen den Verrichtungen, die ihr die Leitung des großen Hauswesens auferlegte, nach, wie wenn nichts geschehen wäre.

(Fortsetzung folgt.)



Erfüllte Sehnsucht. „Kann ich meinen Augen trauen?" rief Herr Ebert, als er den Einbrecher erwischte. Er hatte in der Nacht ein Geräusch gehört, wie wenn jemand Silber einpackt, und war in das Eßzimmer geeilt. Der Einbrecher faßte nach seinem Revolver, aber Herr Ebert ergriff seine Hand. „Nicht doch," sagte er und drückte diese Hand herzlich. „Sie glauben nicht, wie ich mich freue, daß Sie da sind! Warten Sie nur einen Augenblick, ich rufe gleich meine Frau. Seit zwanzig Jahren hat sie jede Nacht gehört, daß Sie da sind, und endlich kann sie Sie nun sehen."

*

Die schwache Stelle. Er: „Warum greift eigentlich ein Schauspieler, wenn er höchste Erregung ausdrücken will, sich immer an den Kopf, und eine Schauspielerin immer ans Herz?" Sie: „Jeder greift halt nach seiner schwächsten Stelle."

*

Amerikanischer guter Ton. „Ich höre, daß hier in der Stadt zwei Gesellschaftskreise sind, die nichts miteinander zu tun haben wollen." „Freilich! Der eine setzt sich aus den Leuten zusammen, die sich wegen Appendicitis haben operieren lassen, und bei den anderen sind den Kindern die Mandeln herausgeschnitten."

Für das Vaterland.

Skizze von H. Greis, Goldberg in Schlesien.

(Nachdruck verboten.)

Die Feldpost!

Endlich wieder einmal Nachrichten aus der Heimat! Trotz der späten Abendstunde und trotz der Müdigkeit, die sich nach langen, anstrengenden Märschen und heißem Kampf der Truppen bemächtigt hatte, herrschte allenthalben plötzlich eine selten lebhafte und frohe Stimmung.

Die Feldpost ist angekommen!

Diese Kunde wirkte auf jeden einzelnen neu belebend, und in wenigen Minuten war das Auto von zahlreichen Feldgrauen umringt, die alle mit Sehnsucht einen Gruß und ein Lebenszeichen von ihren Lieben aus der Heimat erwarteten. Natürlich ging bei der großen Zahl der eingegangenen Briefschaften die Verteilung nur ziemlich langsam vor sich; aber jeder harrte gern und geduldig.

Ein Gruß aus dem Mutterlande auf feindlichem Boden! Er beseelt die Brust mit neuem Mute und läßt für einige Stunden froher Erinnerung die Mühseligkeiten und Strapazen, die ein Feldzug mit sich bringt, vergessen. — —

„Einjähriger Joseph Feldmann!"

Der Angerufene nahm den ihm dargebotenen Feldpostbrief in Empfang und öffnete ihn sogleich inmitten seiner Kameraden. Da lachte ihm ein holdes Mädchenbildnis entgegen, die Photographie seiner jungen Braut. Und wie er dann die vertrauten Schriftzüge des Briefes las, der zu Anfang fast nur die eine Beteuerung enthielt: „Joseph, täglich, ja, fast stündlich bete ich zu Gott, daß er Dich gesund wieder zu uns zurückführen möge," da wurde es dem jungen Soldaten weich ums Herz. Fast traten ihm Tränen in die Augen, und in seiner Brust wurde ein Verlangen und eine Sehnsucht wach, wie er es nie gekannt hatte.

„Joseph," so las er weiter in dem Briefe, „damit auch ich nicht ganz untätig blieb, während Du für Deines Vaterlandes Ehre kämpfen, habe ich mich im hiesigen Lazarett als Krankenpflegerin gemeldet und bin angenommen worden. Meine Eltern erhoben zwar zunächst Widerspruch, aber schließlich waren sie doch mit meinem Plan einverstanden. Ich bin so froh, daß ich für die armen Verwundeten etwas tun kann, und wenn ich nun einen Deiner Kameraden pflege, so ist mir immer, als täte ich es für Dich. Nun weißt Du, daß auch ich nicht so ganz unglücklich bin!"

Der Einjährige verbarg den Brief unter seiner Uniform, und kurze Zeit darauf begab er sich, dem Befehle gemäß, mit einem seiner Gefährten auf Vorposten.

Schimmernd flutete das Mondlicht über das weite Bergland, und wo am verflossenen Tage der Kampf gewütet hatte, herrschte tiefer Friede. Nur hin und wieder hörte man einen verhallenden Ruf, das Wiehern der Pferde und aus weiter unabsehbarer Ferne unaufhörliches Donnern der Geschütze.

Schweigend stand der Einjährige neben seinem Gefährten, während sich seine Gedanken unaufhörlich mit seiner Geliebten beschäftigten. „Gott, laß mich nicht so jung sterben, laß mich in mein Vaterland zurückkehren!" So flehte er inbrünstig, den Blick zum Himmel gewandt. Doch die Nacht übte allmählich einen beruhigenden, wohltätigen Einfluß auf sein Gemüt aus, ihm war, als müsse das Gebet seiner jungen Braut Erhörung finden.

Plötzlich horchten die beiden Kameraden überrascht auf. War das nicht eine menschliche Stimme?

„Allons enfants de la patrie . . ." Leise klang es, wie die Sprache eines Sterbenden, das letzte Gebet eines gefallenen Helden.

Eifrig spähte Feldmann umher und erblickte in seiner Nähe einen verwundeten feindlichen Soldaten. Während der Gefreite auf seinem Standort verblieb, trat Joseph an den todeswunden Krieger heran und erkannte ihn als einen französischen Offizier. Dieser schien bei einem Patrouillengange von einer Kugel getroffen zu sein.

„Kann ich Ihnen noch einen Dienst erweisen?" redete Feldmann den Offizier in französischer Sprache an.

„Einen Tropfen Wasser, Herr Kamerad!" flehte dieser. Und wie der Einjährige dem Offizier dann den Kopf stützte und ihm die Feldflasche an den Mund führte, sah ihn der feindliche Soldat mit dankbarem Blick an. „Gott segne Sie für Ihren Liebesdienst!" So klang es leise von seinen Lippen. Nach einiger Ueberlegung fuhr er dann fort: „Herr Kamerad, ich muß hier sterben, ich weiß es. Wollen Sie mir noch einen Gefallen erweisen? In Orleans wartet meine Gattin auf meine Wiederkehr aus dem Kriege. Wollen Sie ihr mitteilen, daß ich auf dem Schlachtfelde für mein Vaterland gefallen bin?"

Der Einjährige versprach es, ließ den Kopf des Offiziers behutsam auf die Erde sinken, nahm Papier und Bleistift, und der Sterbende redete mit schwacher Stimme: „Die Adresse lautet . . . — Schreiben Sie, bitte, so: Meine teure Gattin! Tröste Dich, wenn Du den Brief erhältst, den ein braver deutscher Soldat Dir schreibt! Ich liege auf dem Schlachtfelde und sterbe freudig für mein Vaterland mit dem Gedanken an Dich und unsern lieben Sohn. Lebt wohl! Wir werden uns wiedersehen. Tröste auch meinen —"

beweisen. Die Serben haben sich nun einmal diese böse Suppe eingebrockt und müssen sie auch ausessen. Dazu ist doch die Gegnerschaft zwischen Serbien und Oesterreich zu groß, als daß sie von heute auf morgen plötzlich in eine Freundschaft umgewandelt werden könnte.

Umwälzung der Luftwaffen durch den Krieg.

Der Weltkrieg hat die erste Verwendung der Luftwaffen im größten Stile gebracht und dadurch die Möglichkeit gegeben, die bisher fast ausschließlich für Friedenszwecke verwendeten Luftfahrzeuge aller Art den Anforderungen des Krieges anzupassen. In den wenigen Jahren, die seit Bestehen der lenkbaren Luftfahrzeuge aller Art vergangen sind, haben sie schon im Frieden eine Wandlung von derartiger Größe durchgemacht, die man früher für unmöglich gehalten hätte. Vom ersten „Zeppelin" bis zum heutigen Kriegstyp brachte jedes bedeutende Verbesserungen aller wichtigen Teile, so daß das heutige Kriegsluftschiff mit dem ersten Versuchsluftschiff des Grafen nur noch den Namen gemeinsam hat. Das Gleiche gilt für die Flugzeuge. Von dem ersten schwerfälligen unsicheren Flugzeug bis zu dem heutigen Kriegsvogel ist ein ungeheurer Weg der Entwickelung durchschritten worden. Die größte Umwälzung hat der Krieg gebracht. Die Luftschlachten, die zwischen den einzelnen Flugzeuggeschwadern ausgefochten werden, haben an Panzerung und Bewaffnung der Flugzeuge Anforderungen gestellt, die im Frieden als überflüssig erschienen waren. Den Anforderungen des Krieges ist aber unsere Flugzeug- und Luftschiff-Industrie mit Riesenschritten gefolgt. Immer mehr stellte es sich heraus, daß unsere Luftwaffe der feindlichen überlegen wurde. Die große Luftschlacht bei Arras, die seit Wochen tobt, hat den Beweis erbracht, daß die großen Umwälzungen auf dem Gebiete der Luftwaffen in unserem Heer in zielmäßiger Art zuerst mit großem Erfolge zur Anwendung gebracht wurden und uns den Sieg sicherten.

Aus Stadt und Umgebung

Angemessene Höchstpreise.

Während das Volk erwartet, daß die neuen Höchstpreise, die der Bundesrat demnächst festsetzen soll, die drückenden Lasten erleichtern, liest man mit Staunen, daß mit einer Verteuerung des Getreides zu rechnen sei. Daran hat in ganz Deutschland niemand aus dem konsumierenden Publikum gedacht. Im Gegenteil. Man hat allgemein erwartet, daß nach der schweren Prüfung, die uns auferlegt war und die wir glänzend bestanden haben, bessere Zeiten kommen. Die Steigerung der Höchstpreise wird mit den erhöhten Produktionslasten der Landwirtschaft begründet. Gewiß hat die Landwirtschaft das Recht, Mehrausgaben durch erhöhte Preise wieder einzubringen. Aber das ist bereits geschehen. Eine wilde Spekulation — die Landwirtschaft war unschuldig daran — hat die Preise in die Höhe getrieben. Und jetzt sollen diese Preise nicht einmal genügen. Damals hat gerade die Landwirtschaft sich über die Höhe der Preise beklagt. Die Höchstpreise waren bisher Großhandelspreise, jetzt sollen sie Produzentenpreise sein. Man hätte also eine Herabsetzung der Preise erwarten müssen. Wir hoffen, daß der Bundesrat angemessene Höchstpreise festsetzt. Die Hauptnahrungsmittel des Volkes, Brot und Kartoffeln, müssen so billig wie nur irgend möglich sein.) Nach neueren Nachrichten hat die Regierung von der geplanten Steigerung der Höchstpreise für Getreide Abstand genommen. Red.)

Einen energischen Erlaß gegen den Lebensmittelwucher hat das stellvertr. Generalkommando des 1. Bayrischen Armeekorps erlassen. Wer Gegenstände des täglichen Lebens, wie Brot, Mehl, Milch, Butter, Gemüse, Kartoffeln, Fleischwaren zu unangemessenen Preisen verkauft oder diese Lebensmittel zurückhält, um später Wucherpreise zu erzielen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Nicht nur die Kartoffeln sind unerschwinglich teuer geworden, es werden auch für Gemüse, Salat und Obst Preise verlangt, die als viel zu hohe bezeichnet werden müssen. Aus der Not des Volkes wird ein ungeheurer Profit gezogen. Es ist dringend an der Zeit, daß endlich dagegen eingeschritten wird. Wo es Sache der Kommune ist, müssen die Kommunen Höchstpreise festsetzen.

In erster Linie ist es ja Sache der Regierung, einzuschreiten und angemessene Höchstpreise festzusetzen, denn es ist nicht mehr zu verkennen, daß in der jetzigen Zeit eine starke Verteuerung unserer Lebensmittel eingetreten ist. Die Spekulation hat noch nicht aufgehört. Sie bereichert sich auf Kosten der Allgemeinheit. Und darum ist ein tatkräftiges Vorgehen nötig. Wenn wir durchhalten sollen, so ist es nötig, daß Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung stehen. Einzele Interessentengruppen dürfen nicht bevorzugt werden. Was geschieht, muß zum Wohle der Allgemeinheit geschehen.

** **(Die hellen Nächte.)** Wir sind jetzt mitten in der Zeit der sogenannten „hellen Nächte". Wenngleich die Sonne bereits ihren höchsten Stand erreicht hat und sich schon auf ihrer Wanderung nach Süden befindet, so bemerken wir es doch besonders in den klaren Nächten, daß es jetzt nicht vollkommen dunkel wird. Vielmehr merken wir noch bis tief in die Nacht am nordwestlichen Sternenhimmel einen schwachen Dämmerschein, und kaum ist dieser verschwunden, da kommt bereits im Nordosten der erste Schimmer der Morgendämmerung herauf. Das kommt daher, weil die Sonne um diese Zeit nur wenig unter den Horizont herabsinkt. Je weiter wir auf der Erde nach Norden kommen, desto stärker u. deutlicher machen sich diese Dämmerungserscheinungen bemerkbar, desto mehr kann man von wirklich hellen Nächten sprechen, bis wir in die Breiten der Mitternachtssonne kommen. In diesen Gegeden geht jetzt bekanntlich die Sonne überhaupt nicht unter. Zuweilen kann man auch in Deutschland das Nordlicht beobachten, doch gehört das zu den allerseltensten Erscheinungen.

** **(Goldsammlungen.)** Im volkswirtschaftlichen Interesse und zur Stärkung unserer Kriegsrüstung gehört das Gold in die Reichsbank, als vollwertiger Ersatz und gesetzliches Zahlungsmittel dient die Reichsbanknote. Der Umstand, daß die Goldrückflüsse in letzter Zeit nachgelassen haben und die Tatsache, daß noch immer große Goldmengen von der Bevölkerung, namentlich der ländlichen Bezirke, ängstlich zurückgehalten werden, läßt es dringend wünschenswert erscheinen, daß alle auf die Zuführung von Gold an die Reichsbank gerichteten Bestrebungen, die bisher von dem günstigsten Erfolge begleitet waren, weiter fortgesetzt und nach Möglichkeit noch erweitert werden.

** **(Einziehung der 25-Pfennigstücke.)** Eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts weist die Marinekassen an, die in ihren Beständen befindlichen, sowie die noch eingehenden 25-Pfennigstücke nicht wieder zu verausgaben, sondern sie sämtlich der Reichsbank zuzuführen.

** **(Die Waldhimbeeren)** liefern in diesem Jahre einen ungewöhnlich großen Ertrag; auch die Brombeeren weisen einen reichen Früchteansatz auf, was namentlich zum Nutzen unserer Verwundeten — für die der Saft dieser Früchte zur Verfügung gestellt werden sollte — mit Freuden zu begrüßen ist.

** **(Keine Ausfuhr heimischen Obstes!)** In der Presse ist davon die Rede gewesen, daß fremde Händler die Obstgebiete im hessischen und im preußischen Rheingau, sowie an der Bergstraße bereisen und an Obst aufkaufen, was sie nur bekommen können. Auch wurde behauptet, daß große Mengen von Obst in Schiff und Bahn nach Holland ausgeführt würden. Demgegenüber können wir feststellen, daß die Ausfuhr heimischen Obstes verboten ist und daß eine Ausfuhrerlaubnis für frisches Obst unter keinen Umständen erteilt wird. Vom 1. Juli ab ist auch die Ausfuhr von frischen Kirschen, die bis Ende Juni gestattet war, untersagt und gesperrt.

** **(Schlafwagen dritter Klasse.)** Die preußische Eisenbahnverwaltung hat sich in anerkennenswerter Weise den Anforderungen der Zeit angepaßt. Sie hat es verstanden, zu gleicher Zeit die Forderungen des Krieges zu erfüllen und die Wünsche des Verkehrs zu berücksichtigen. Ein alter Wunsch der reisenden Welt sind Schlafwagen dritter Klasse. Es sollen nun, wie der Eisenbahnminister in der Abgeordnetenhauskommission erklärte, vorläufig in alle Schlafwagenzüge auch Schlafwagen dritter Klasse eingestellt werden.

** **(Ueber die Beurlaubungen zur Ernte)** wird folgendes bekannt gemacht: Bekanntlich wird den Mannschaften, die zur Heu- und Körnerernte, sowie im Interesse des Weinbaus beurlaubt werden, unter Belassung der Löhne freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Beurlaubungen der Frühjahrsbestellung der Fall war. Der Urlauber erhält für die Reise einen Militärfahrschein, der neben anderen Angaben auch den Vermerk: „Fahrkosten sind zu stunden" enthält. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

** **(Fort mit der Schlagsahne!)** In einigen süddeutschen Städten, so wird uns geschrieben, ist die Herstellung und der Verkauf von Schlagsahne behördlich verboten worden. Es ist schon seit sehr langer Zeit sehr eindringlich darauf hingewiesen worden, daß die Schleckerei von Schlagsahne eine Vergeudung unserer Milchvorräte darstellt und es ist allen vernünftigen Frauen nahegelegt worden, auf diese Leckerei zu verzichten. Das Gefühl dafür, daß es unanständig ist, sich an Näschereien zu ergötzen, die wichtigsten Nahrungsmittel zu verteuern, scheint aber leider nicht sehr weit verbreitet zu sein. Wenigstens kann man in Cafehäusern und Konditoreien sehen, wie sich alt und jung nicht schämt, Berge von Schlagsahne zu vertilgen. Nachdem die Vernünftigen aber den Genuß von Schlagsahne eingestellt haben, sollte es den Unvernünftigen nunmehr nach dem Beispiel anderer Städte verboten werden.

** **Höchsten,** 20. Juli. (Eisernes Kreuz.) Der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfende Gefreite Beste, Sohn des Bergmanns B. von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ueber die nächste Kriegsanleihe.

Die Mitteilungen über die Absicht der Reichsleitung an die gesetzgebenden Körperschaften mit einer Kreditvorlage heranzutreten, haben anscheinend zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe unmittelbar bevorsteht. Dies Gerücht eilt den Tatsachen voraus. Auch wenn der bis zum 10. August vertagte Reichstag die ihm zugehende Kreditvorlage umgehend erledigt, wird die neue Anleihe nicht vor dem Monat September zur Zeichnung aufgelegt werden.

Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und der Einzahlungstermine werden die bei den ersten beiden Kriegsanleihen gemachten günstigen Erfahrungen zu Grunde gelegt werden.

Es sei daran erinnert, daß die Zeichnungsfrist bei der zweiten Kriegsanleihe auf 20 Tage festgesetzt worden war, und daß die Einzahlungen auf fünf Monate verteilt wurden.

Was den Zeichnungspreis anbelangt, so geht aus den kürzlich veröffentlichen Mitteilungen des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes hervor, daß die Absicht besteht, die neue Anleihe abermals zu einem etwas höheren Kurse als die letzte Anleihe auszugeben. Die zweite Kriegsanleihe ist zu 98½ Prozent aufgelegt worden, es wird nun für die neue Kriegsanleihe wohl mit einem Zeichnungspreis von mindestens 99 Prozent zu rechnen sein.

Ehrentafel deutscher Helden.

Umsichtige Feuerleitung eines Fähnrichs.

:: Am 28. November waren zwei Geschütze der 2. Batterie Feldart.-Regts. 35 (1. Westpr.) unter Fähnrich Nordmann (aus Magdeburg) der Infanterie zugeteilt. In der Frühe pfiffen plötzlich von hinten Infanteriegeschosse über die Geschütze hinweg. Fähnrich Nordmann eilte in dieser Richtung vor, um Näheres festzustellen, wobei er einen Streifschuß am Oberschenkel erhielt. Sofort ließ er das 4. Geschütz umdrehen, aber schon dringen einzelne Gegner in das Gehöft, bei welchem das Geschütz aufgestellt war, ein. Ein mit erhobenem Säbel vorstürmender Offizier wird vom Geschützführer, Unteroffizier Czirr (aus Gambin, Kr. Stolp) unschädlich gemacht. Trotz des Handgemenges, das auf dem Hof mit den eingedrungenen Feinden stattfindet, schleppen die Kanoniere die Munitionskörbe von der anderen Seite des Gehöftes an das Geschütz heran. Ein Kanonier fällt, zwei weitere und der Geschützführer werden verwundet; Fähnrich Nordmann selbst wird von drei weiteren Kugeln getroffen. Das Feuer wird trotzdem fortgesetzt; gute Wirkung bringt den Ansturm ins Stocken. Die Gegner suchen in einem Gehöft Deckung und eröffnen von dort das Feuer. Fähnrich N. läßt das Gehöft unter Feuer nehmen, so daß der Feind es bald räumen muß. Nicht besser geht es ihm mit dem nächsten Gehöft, in welchem er Deckung sucht. Nun kommt er außerdem, aus dem Rücken der Stellung herausgedrängt, in das Feuer aus dem Schützengraben. Der Angriff ist dank der umsichtigen Feuerleitung durch den Fähnrich Nordmann abgeschlagen.

Schneidiger Sturm auf einen feindlichen Schützengraben.

:: An einem nebligen Tage befand sich die 4. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 59 in noch unerkundetem Gelände auf dem Marsche auf M. Der Offiziersstellvertreter Winkler 4/59 aus Schönmoor, Kr. Elbing, marschierte mit der Spitze — eine Gruppe 4/59 und eine Gruppe 3/Pion. 26 — auf Kolonie H., als plötzlich aus dem dichten Nebel, kaum 70 Meter entfernt, ein feindlicher Doppelposten auftauchte. Ein wohlgezielter Schuß streckte den einen Posten zu Boden, der andere wurde gefangen genommen. Kaum aber hatte die Spitze die letzten Häuser der Kolonie H. passiert, als heftiges Infanteriefeuer aus der Front und der linken Flanke sie zwang, in Stellung zu gehen. In der völlig deckungslosen Ebene wurden mehrere Leute verwundet. Ein weiteres Verweilen wäre einer Vernichtung gleich gewesen. Da erkannte Winkler etwa 100 Meter vor sich einen Schützengraben in einer Ausdehnung von 200—300 Meter. Schnell entschloß er sich, das Seitengewehr aufpflanzen zu lassen und den Graben im Sturm zu nehmen. Der Angriff wurde von Erfolg gekrönt. Die Besatzung des dicht besetzten Schützengrabens, etwa 400 Mann, ergab sich.

Von diesem Schützengraben aus gelang es dann der 4. Kompagnie, die ganze feindliche Stellung aufzurollen, wobei über 1000 Gefangene gemacht wurden.

Das brave Verhalten der Spitzengruppen wurde dadurch auch äußerlich anerkannt, daß sämtliche Mannschaften das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten.

Vermischtes.

* **32 Pfennig für den Liter Milch!!** Die Milchhändler in Dresden — alles Großbetriebe — haben jetzt eine Höchstleistung für ganz Deutschland aufgestellt: sie haben den Preis für den Liter Milch in Flaschen auf 32 Pfennig festgesetzt. Das ist eine Erhöhung um 6 Pfennig seit Beginn des Krieges.

* **Prämien für kinderreiche Mütter.** Eine zeitgemäße Stiftung ist dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf zur Verfügung gestellt worden: Von privater Seite wurden 100 000 Mk. gestiftet, deren Zinsen vom 1. April des nächsten Jahres ab an kinderreiche Mütter zur Verteilung gelangen sollen. Der Kinderreichtum muß sich in vier gut gehaltenen Kindern ausweisen können, von denen das älteste im 14. Lebensjahre steht oder im Laufe des Jahres zur Entlassung aus der Volksschule kommt. Die Prämien sind nur für Mütter bestimmt, welche mindestens zwei Jahre im Regierungsbezirk Düsseldorf wohnen.

* **„Die letzte Gnadenbotschaft an eine gefallene Welt."** Es ist schon verschiedentlich auf das Treiben religiöser Sekten und Konventikel hingewiesen worden, die den Weltkrieg für ihre frömmelnden Bestrebungen auszubeuten suchen. Zu diesen Leuten gehören auch die Mitglieder der „Internationalen Traktatgesellschaft in Hamburg", vor der schon von geistlicher Seite gewarnt worden ist. Man fragt sich erstaunt, warum dieser „internationalen" Gesellschaft nicht schon längst das Handwerk gelegt worden ist, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie — vor dem Kriege wenigstens — englischem Einflusse unterstand. Einem Leser des „Bochumer Anz." ist auch in den letzten Tagen auf einer Eisenbahnfahrt eine Flugschrift der Gesellschaft mit der Ueberschrift: „Die letzte Gnadenbotschaft an eine gefallene Welt" in die Hände gefallen. Es wird darin sogar in hoher Politik gemacht und an der Hand von Bibelstellen „nachgewiesen", daß die Türkei besiegt werden wird. Es heißt in der Flugschrift: „Der Türke muß aus Konstantinopel fliehen. Die Heilige Schrift sagt aber auch wohin der Türke sein Hauptquartier oder seine Residenz legen wird, nämlich nach Jerusalem. Daß dieses Ereignis unmittelbar vor der Tür steht, beweisen uns die Vorkehrungen, die der Türke in und um Jerusalem trifft, ebenso die großen Feldbefestigungen daselbst. An diesem Ort soll auch der Türke zu Ende kommen, und niemand wird ihm helfen. Was aber mit diesem Ereignis zusammenfällt, ist zu wichtig und überwältigend, um nicht beachtet zu werden. Indem nun der Türke zu Ende gehen soll (der Türke selbst bereitet sich darauf vor), wird zu gleicher Zeit eine solch trübselige Zeit über die Erdbewohner kommen, als sie nicht gewesen ist, seit Menschen auf Erden gewesen sind." — Das ist schon nicht mehr religiöse Schwärmerei, sondern verbrecherische Narrheit, und die Behörden würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie dieser „internationalen" Gesellschaft baldigst das Handwerk legten.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas,** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Das Kriegsmal der Stadt Essen.



Ein besonders schönes Kriegsmal wird die Stadt Essen durch eine Schöpfung von Prof. E. Körner und die offene Hand des Hauses Krupp erhalten. Während Wien seinen eisernen Mann hat, Köln seinen Bauern, die mit Stiftnägel zugunsten der Kriegsbeschädigten und der Kriegswitwen und Waisen beschlagen werden, handelt es sich hier um ein ganz dem Boden der Reichswaffenschmiede entwachsenes Kunstwerk. Körner schuf eine weihevolle Halle mit dreiteiliger Rückwand, in derem durch das Eiserne Kreuz aufgeteilten Mittelfeld die Figur eines Waffenschmiedes oder Wehrmannes steht. Zur Benagelung sind das Schurzfell, das Schwert und der Schild, sowie die Wand des Mittelteiles und die Schriftzeile bestimmt. Insgesamt sind etwa 250 000 Nägel erforderlich, deren Preis auf 50 Pfg., 3 und 20 Mk. festgesetzt wurde.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Bekanntmachung

betr. Bestandsmeldung und Verwerlung von Kupfer in Fertigfabrikaten.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b *) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2 **) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5 November 1912 oder nach § 5 ***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verfügung

a) Die Verfügung tritt am 20 Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft. Für die Bestandsaufnahme sämtlicher Meldepflichtigen ist der am 27 Juli 1915, nachts 12 Uhr, vorhandene Bestand maßgebend.

b) Für die in § 3 Abs. d bezeichneten Gegenstände treten die Bestimmungen der Verfügung erst mit Empfang oder Einlagerung der Waren in Kraft.

c) Der Verfügung unterliegen auch die sonstigen nach dem 27. Juli 1915 bei den durch § 3 betroffenen Personen, Gesellschaften usw hinzukommenden Bestände, d h sie unterliegen den Bestimmungen betreffend die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5); sie sind auch in die zu meldenden Bestände (§ 2) einzurechnen.

d) Falls die in § 4 aufgeführte Mindestmenge am 27. Juli 1915 nicht erreicht ist, treten die Bestimmungen über die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5) für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestmenge überschritten wird.

e) Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebene Mindestmenge, so behalten die Bestimmungen über die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5) trotzdem ihre Gültigkeit.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände

Der Meldepflicht sind unterworfen:

Sämtliche gebrauchte und ungebrauchte Fertigfabrikate der nachstehend aufgeführten laufenden Nummern 1—12, welche entweder ganz oder teilweise aus unlegiertem Kupfer (auch verzinnt oder mit einem anderen Ueberzug aus Metall oder Farbe) bestehen, soweit sie nicht bereits durch die allgemeine Verfügung M. 1. 4. 15 K. R. A. betreffend Bestandsmeldungen von Metallen vom 1. Mai 1915 getroffen sind.

Lfde. Nr.	Bezeichnung
1	**Blanke Freileitungen** einschließlich Fahrleitungen elektrischer Bahnen, freiliegende Schienenverbinder.
2	**Kabel und isolierte Leitungen** a) oberirdisch verlegt, von mehr als 50 qmm Querschnitt des einzelnen Leiters, b) unterirdisch verlegt, von mehr als 50 qmm Querschnitt des einzelnen Leiters.
3	**Schaltanlagen** a) blanke Leitungen: Sammelschienen, Anschlußleitungen usw. von mehr als 50 qmm Querschnitt. b) Schaltapparate: Trennschalter, Hebelschalter, Zellenschalter usw. für mehr als 500 Ampere.
4	**Transformatoren** für mehr als 50 kVA.
5	**Maschinen** für mehr als 100 kW oder 136 PS: a) Gleichstromgeneratoren, Gleichstrommotoren, Einankerumformer. b) Drehstrom- und Wechselstromgeneratoren, Synchronmotoren. c) Drehstrom- und Wechselstrommotoren und andere Maschinen.
6	**Elektrochemische und elektrometallurgische Einrichtungen:** elektrische Oefen, elektrolytische Bäder usw.
7	**Destillations- und Extraktionsapparate**, Blasen, Kessel mit Destillierhaube, Kolonnen, Vephlegmatoren, Kondensatoren, Extraktionsapparate, -batterien usw.†)
8	**Kühl- und Heizvorrichtungen**, Kühlröhren, Kühlschlangen, Gefrierzellen, Etagenkühler, Boiler, Koch- und Siederöhren, Heizschlangen usw.†)
9	**Sonstige Gegenstände und Apparate**, wie Feuerbüchsen, Kessel, Bottiche, Zylinder, Pfannen, Schalen, Schwimmer, Autoklaven, Walzen, Tiegel, Wasserbäder, Trockenschränke, Trockenbleche usw, sowie kleinere Gegenstände, wie Flaschen, Kannen, Kasserollen, Teller, Becher, Schöpfer, Hammer, Lötkolben usw.†)
10	**Rohrleitungen**, Verbindungsstücke, Hähne, Ventile usw.†)
11	**Auskleidungen** (z. B. von Bottichen, Beschlägen, Einfassungen usw.†)
12	**Siebe, Filter**, gelochte Bleche, Zentrifugentrommeln usw.†)

Ausnahmen sind in § 4 genannt.

§ 3.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung werden betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, Gutsbezirke, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;

e) alle Empfänger (der unter a—d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a—d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Gegenstände, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen als den Bestimmungen der Verfügung unterworfen.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbureaus u dgl.), so ist die Hauptstelle zur Durchführung der vorliegenden Verfügung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks, in welchem sich die Hauptstelle befindet, ansässigen Zweigstellen gelten als Einzelfirmen.

§ 4.

Ausnahmen

Von den Bestimmungen des § 2 sind ausgenommen:

a) Bestände in Fertigfabrikaten, wenn das gesamte Kupfergewicht der Bestände der in § 3 bezeichneten Personen, Gesellschaften usw. am 27. Juli 1915 gleich oder geringer als 150 kg ist;

b) Gegenstände, die an Kupferteilen weniger als 10% ihres Gesamtgewichtes enthalten, wenn das Kupfergewicht in jedem einzelnen Gegenstande nicht mehr als 1 kg beträgt;

c) Meßinstrumente, medizinische und wissenschaftliche Apparate, Apparate für Nachrichtenübermittlung;

d) Gegenstände, welche das Kupfer hauptsächlich in Form von Draht von weniger als 1 mm Durchmesser oder in Form von Blech, Band oder Rohr von weniger als 0,5 mm Wandstärke enthalten;

e) Kunstgegenstände;

f) alle nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verfügung aus dem Auslande bezogenen Gegenstände.

§ 5.

Bestimmungen, betreffend die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten.

Es ist verboten, Kupfer, welches aus Fertigfabrikaten entnommen wird, zu anderen Zwecken als zur Ausführung von Kriegslieferungen zu verarbeiten.

Kriegslieferungen im Sinne der Verfügung sind:

a) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebenen Lieferungen: deutsche Militärbehörden, deutsche Reichsmarinebehörden, deutsche Reichs- und Staatseisenbahnverwaltungen ohne weiteres;

b) diejenigen von deutschen Reichs- oder Staats-, Post- oder Telegraphenbehörden, deutschen Königlichen Bergämtern, deutschen Hafenbauämtern, deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden, anderen deutschen Reichs- und Staatsbehörden, in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unersetzlich ist.

§ 6.

Nachweis der Bestandsveränderung.

Es ist ein Verzeichnis einzurichten mit gleicher Einteilung wie der Meldebogen, aus welchem der jeweilige Bestand der meldepflichtigen Kupfermengen ersichtlich ist.

Aendern sich die Bestände nach dem für die Bestandsaufnahme festgesetzten Meldetage (27. Juli 1915), so muß im Falle des Besitzwechsels ersichtlich sein, in wessen Gewahrsam die Gegenstände übergegangen sind, im Falle der Verarbeitung (siehe § 5), zu welchem Zwecke das den Gegenständen entnommene Kupfer verwendet wurde.

Den Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden muß jederzeit die Prüfung des Verzeichnisses sowie die Besichtigung der vorhandenen Gegenstände gestattet werden.

§ 7.

Meldebestimmungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldescheine für Kupfer-Fertigfabrikate zu erfolgen. Die Vordrucke dieser Meldescheine sind in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Auf den Meldescheinen ist mitanzugeben.

a) wem die fremden Vorräte gehören, soweit sich solche im Gewahrsam eines Meldepflichtigen befinden,

b) ob etwa und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits eine Beschlagnahme der meldepflichtigen Gegenstände erfolgt ist.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf die Meldung nicht enthalten. Die Briefumschläge sind mit der Aufschrift zu versehen: Meldeschein für Fertigfabrikate.

Die Meldescheine sind frankiert an die Metall-Mobilmachungsstelle des Kriegsministeriums, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zu den nachstehend festgesetzten Zeitpunkten einzureichen. An die gleiche Stelle sind auch etwaige Anfragen, welche die vorliegende Verfügung betreffen, zu richten.

Dem Meldepflichtigen wird anheimgestellt, bei Erstattung der Meldung ein Angebot zum Verkauf eines Teiles oder seines ganzen Bestandes an melderpflichtigen und nicht meldepflichtigen Kupfer-Fertigfabrikaten einzureichen.

Die Metall-Mobilmachungsstelle ist berechtigt, neue Bestandsaufnahmen und die Einreichung neuer Meldescheine hierüber in gewissen Zeitabschnitten zu verfügen.

§ 8

Einreichungszeitpunkte.

Die Einreichungszeitpunkte der Meldungen richten sich nach der Gesamtmenge des gemeldeten Kupfers und sind wie folgt festgelegt:

bis zum 10. August 1915 sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 150 bis 1000 kg erstrecken,

vom 10. bis zum 15. August sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 1000 bis 5000 kg erstrecken,

vom 15. bis 20. August sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 5000 kg erstrecken.

Münster, den 20. Juli 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhangung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

†) Die aufgeführten Bezeichnungen haben eine allgemeine Bedeutung. Es sind somit sämtliche Fertigfabrikate gemeint, die in den einzelnen Gewerben und Betrieben eventuell mit anderen spezifischen Fachausdrücken belegt werden.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38

beim Bezirks-Kommando. 4992

Mutterberatungsstelle 3452

Mittwoch, den 21. Juli nachm. 2½ Uhr im alten Rathaus, Brückstraße

Corset „Hammonia“

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20

Abgeschlossene Etagen

von 3, 4, 5 und 6 Zimmern, mit Badezimmer, Speisekammer, Erker, Balkon, Leucht- und Heizgas, elektr. Licht, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten, per sofort oder später zu vermieten. 3124

Wilhelm Luck, Königstr. 5a

Schlachthof.

Mittwoch, den 21. d. M., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das Fleisch einer

Kuh

verkauft. 3455

Die Schlachthofverwaltung.

Zwangsverkauf

Am Mittwoch, d. 21. Juli cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale, Wirtschaft Möller „Zur Sonne“, Westenstraße hierselbst

1 Fleischwarenschneidemaschine, 1 Tafelwage mit Gewichte, 1 Partie Seifenpulver, Putzcreme Schachteln für Liebesgaben usw.

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Morgenroth, 3463 Gerichtsvollzieher.

Darlehen

von 100 Mk. an wird gewährt mit und ohne Bürgen auch auf Möbeln zu günstigen Bedingungen. Offerten unter G. 3461 an d. Gesch. d. Ztg.

Strebsame Person, welche auch wirkl. zuverlässig, zur Uebernahme e. Versandstelle b. hohem Verdienst ges. Bei Kapital u. Kenntn. nicht nötig. Angeb. von nur strebs. Leuten unt. K. D. 9408 befördert die Annonc.-Exped. Rudolf Mosse, Köln. 3459

Einige 3462

Hilfsarbeiter

werden sofort eingestellt.

Westf. Fahrradkettenfabrik G. m. b. H. Schwerte (Ruhr).

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Dreschmaschine.

Zum Lohndreschen am Hause und auf dem Felde halte mich bestens empfohlen. Die Maschine ist mit Selbstbinder versehen. 3456

Hengstenberg,

Telephon 218. Billigst Ruhrbrücke.

Frisches Pökelfleisch Pfd. 63 Pfg.
Sauerkraut Pfd. 10 Pfg.
Graue Erbsen, Grüne Erbsen, Weiße Bohnen, Wibelbohnen, Plockwurst, Thür. Mettwurst, Braunschweiger Mettwurst, Preßkopf, Büchsenfleisch, Westf. Mettwurst, Cassler Rippenspeer, Hessische Leberwurst, Frankf. Würstchen

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel,

Brückstraße 23. 3460

Inkarnatklee

empfiehlt billigst 3464

L. Weinberg.

Für Trauer

empfehle 5647

In grosser Auswahl

Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Schreinerarbeiten

zu vergeben.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Gartenarbeiter

zum Jauchefahren u. Heckescheren gesucht.

Zu erfr. in d. Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung

Kochfräulein

Ein j. Mädchen findet Gelegenheit, Küche und Haushalt gründlich zu erlernen. Pensionspreis für 1 Jahr Mk. 400.—

J. Koep 3440

Hotel z. Adler, Godesberg a. Rh.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Roggenstroh

ca. 10000 Pfund, hat abzugeben 3418

Heinr. Färber.

Fahrräder

neueste Modelle in allen Preislagen **Luftschläuche und Mäntel**, sowie **Ersatz- und Zubehörteile staunend billig. Nähmaschinen**, neue und wenig gebrauchte, äusserst preiswert. Sämtliche Reparaturen prompt und sachgemäss.

C. Schlüter, Dortmund Hoher Wall 38, Körnerplatz, neben der Martinschule. Fernruf 5368. 2571

Korsetts

in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.

Gute Stoffqualitäten

selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,

Schwerte, Ostenstr. 20

Wohnungen vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.